

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
ganzzählig	16 fl.
halbjährig	8 fl.
vierteljährig	4 fl.
mit Postversendung:	
ganzzählig	18 fl.—kr.
halbjährig	9 fl.—kr.
vierteljährig	4 fl. 50 kr.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Insertion. 30 kr. à 28.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Fuda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 3. Mai.

In seinem gestrigen Artikel drängt „Pesti Napló“ auf den Schluß des gegenwärtigen Reichstages, damit die Regierung Zeit gewinne zur Vollendung jener organischen Arbeiten, welche auf die Tagesordnung des nächsten Reichstages unbedingt kommen müssen. Zwar mahnt sowohl die rechte, wie auch die linke Opposition die Regierung, ohne Unterlaß zu arbeiten, um eine oder die andere Angelegenheit noch vor Schluß des Reichstages zu erledigen, allein dieses Verhalten ist nur Parteitactil, da beide oppositionelle Fractionen sich dessen wohl bewußt sind, daß nach den nächsten Wahlen ihre Reihen bedeutende Lücken aufweisen werden. Es liegt somit im Interesse dieser Parteien, der Regierung keine Mühe zur Arbeit zu gönnen, damit dieselbe vor den neuen Reichstag unvorbereitet und mit ungenügenden Reformen treten müsse. Sonderbar ist aber der Umstand, daß diese Tactil der Opposition gewisse Elemente der liberalen Partei auf den Irrweg zu leiten vermochte. In der Presse, wie auch in Privatkreisen hört man nicht selten Aufforderungen, die Regierung möge noch dies oder jenes vollenden, wie wohl ein solches Verlangen geradezu Wasser auf die Mühle der Opposition treibt. „Pesti Napló“ fordert also energisch den Schluß des gegenwärtigen Reichstages, lieber heute als morgen; und dies auch dann, wenn die Aussichten zur Verstärkung der liberalen Partei durch die nächsten Wahlen weniger günstiger wären.

Die Stimmung des Kaisers auf seiner dalmatinischen Reise harmonirt, wie die „Silesia“ nach einem Briefe aus dem kaiserlichen Gefolge meldet, durchaus nicht mit der täglich officiell rapportirten Jubelstimmung der dalmatinischen Bevölkerung. Der Kaiser empfängt täglich unangenehmere Eindrücke bei dem Anblicke des Elendes und der Verwahrlosung der Bevölkerung in den meisten Ortschaften. Der Kaiser gibt insbesonders bei aller Freude über die lokalen Kundgebungen seinem Mißmuth darüber Ausdruck, daß den ohnehin sehr armen Gemeinden durch die Empfangs- und Begrüßungsvorbereitungen unnötige empfindliche Auslagen bereitet wurden.

Die „Pariser Agentur“ des „Newyork Herald“ kommt in dieser spärlichen Zeit den Journalen mit folgender Sensationenachricht zur Hilfe: „Es hat sich ein Einverständnis zwischen den Führern der liberalen Partei in Belgien und dem Fürsten Bis marck gebildet. Der Fürst soll einen diplomatischen Druck ausüben, um den Sturz des clericalen Ministeriums herbeizuführen. Die Liberalen werden, so heißt es, wenn sie die Gewalt übernommen, ein Gesetz machen, welches die der religiösen Politik Deutschlands feindlichen Schriften unterdrückt; sie werden auch den persönlichen Heeresdienst einführen und neue Festungen errichten. Im Zusammenhange damit unterstützen die liberalen belgischen Blätter die letzten Forderungen Deutschlands, und die deutsche Presse verlangt den Sturz des belgischen Cabinets.“ Das citirte Blatt hat sich nur zum Tubus carlistischer Triumphe gelegentlich hergegeben, sondern auch gegen Deutschland im Kampfe gegen den Ultramontanismus viel Rancune entwickelt. Auch das Obige ist vielleicht des Vatican's Geschloß oder wurde als Arbeit in Paris bestell. Uebrigens ist die Geschichte auch schlecht erfunden, indem den belgischen Liberalen da eine geradezu unmögliche Rolle zugeschrieben wird.

Der letzte Präfectenklub in Frankreich bildet noch immer den Gegenstand der Erörterungen der Pariser Journale. Mit Ausnahme des in Berücksichtigung der nächsten Ergänzungswahlen erfreulichen Umstandes, daß der bonapartistische Präfect des Lot-Departements veretzt wurde, ist in den vom Minister Buffet angeordneten Veränderungen auch nicht der Schatten eines politischen Gedankens zu entdecken. Buffet verharret nach wie vor in seiner unheilvollen Passivität, und wenn er sich nicht in letzter Stunde zu einer That anrafft, so dürfte er im Laufe der bevorstehenden parlamentarischen Session bald merken, daß seine Stellung zu der Verfassungspartei sich sehr verschlimmert hat. Die „Republique Française“ wirft heute den Vice-Präsidenten bereits über Bord und meint, er sei der Aufgabe, mit welcher man ihn zu seiner Ueberaschung betraute, durchaus nicht gewachsen.

Herr Buffet scheint sich übrigens auch sorgfältige Mühe zu geben, den guten Eindruck, den etwa eine Nachricht zu Gunsten des Cabinets im Publicum her-

vorbringen könnte, sogleich zu paralyfieren. Die „Agence Havas“ dementirt nämlich die Meldung, welche „Moniteur Universel“, „Gironde“ und „Indépendance Belge“ über die baldige Auflösung machten, und behauptet, diese Frage sei im Ministerrathe gar nicht zur Erörterung gekommen. Das belgische Blatt hält nichtsdestoweniger seine Behauptung und, wie uns scheint, mit Recht aufrecht. Die Auflösungsfrage ist zweifellos im letzten Ministerrathe zu Sprache gekommen; einen Beschluß darüber konnte das Cabinet allerdings nicht fassen, da es Sache der National-Verammlung ist, den Zeitpunkt für ihr Auseinandergehen zu bestimmen.

Don Carlos führt einen „Regenerationekrieg.“ So steht buchstäblich in einem Schreibbrief von seiner Hand an Beuillot, den Spiritus asper des „Univers.“ Auch steht er zum Herrn der Heerschaaren, daß er ihm den Sieg verleihen werde. Das hat Timur „der Halsbrecher“ auch, und sonstige Legitime des Mittelalters. Es ist immer dieselbe Heuchelei, welche unter dem Hammer der Gemordeten die blutranchenden Hände triumphirend zum Himmel streckt. Die Zeit heilt Vieles und die Völker sind vergeßlich, aber die Bourbonen sorgen gelegentlich dafür, nicht vergessen zu lassen, daß sie immer dieselben geblieben sind, Schreckensmänner, welche sich zu Göttern, der Menschheit berufen fühlen.

Aus seinem freiwilligen Exil hat Castelar an den Rector der Universität von Madrid ein Abschiedsschreiben gerichtet, in welchem es heißt:

Ich bin ein Anhänger der Freiheit und des Rechts; so oft ich im Verlaufe der historischen Ereignisse eine Seite diese Principien bekämpfen sehe bekämpfe ich diese Seite. Das ist heute von exceptioneller Wichtigkeit, besonders seitdem die Decrete des vaticanischen Concils der Kirche einen absolutistischen Stempel aufgedrückt haben, der für die politischen Institutionen so gefährdend ist. Nie werde ich rathen, diesen Absolutismus durch die Gewalt zu bekämpfen, denn seine halb-asiatische Macht gründet sich auf das menschliche Gemüthe, in dessen geistige Tiefen die Gewalt nicht dringe. Aber als Mensch, als Mitglied einer jener Associationen, die man Universitäten nennt, und welche die ewige Wissenschaft vorstellen, werde ich verlangen, daß

Feuilleton.

Moriz Csák.

Historische Novelle aus dem Ungarischen

von Pepi Deutsch.

(Fortsetzung.)

I.

„Ich war jung, wie Du, auch liebte ich, wie Du, vielleicht noch wahrhafter, heißer, denn diese war meine erste, letzte und ewige Liebe.“

Ich wunderte mich sehr über die Menschen die sich auf dieser Erde nicht glücklich fühlten und sehr dauerten mich jene, die ihr Glück durch den Ruin anderer zu begründen suchten.

Auch mein Vaterland liebte ich mit reinen, flammenden Gefühlen, dergleichen in Eurer Zeit nicht gefunden wird; ich jitzerte, wenn ich sein Himmel träubte, sein Glück war auch meines.

Bis zu meinem 17. Jahre liebte ich auch die gesamte Menschheit; doch jetzt erschienen die Menschen als Feinde meines Vaterlandes, als Gegner meiner Geliebten, und lernte sie — wenn auch nicht hassen — doch meiden.

Indeß mußt Du vor Allem wissen, wer ich bin, und in welchem Zeitalter ich gelebt.

Die Lebenden nannten mich Moriz Csák, und war der Neffe des berühmten Csák von Trencsén. Sein ist auch das Zeitalter: eine der unglücklichsten Epochen Ungarns, nämlich: die tumultuarischen Jahre nach dem Aussterben des Hauses Arpad.

Kalt ein Kind war ich an der Seite des mächtigen Csák in seinem letzten, kühnsten Kampfe, und

als ihn der Tod saunnt seiner unglücklichen Liebe in's Grab führte, stand ich vor seinem Sarge mit gefalteten Händen und fühlte mich verlassen und doch lebte noch mein Großvater Benedict in Ofen am Hoflager des uns bis dahin feindseligen Königs.

Nach dem Tode Matthäus's warf seine Partei die Augen auf mich kaum 17jährigen Jüngling und hätte sich auch — wie ich erbittet war — nicht geträuscht, wenn ein Befehl, vielmehr eine Bitte meines Vaters — dem ich gehorchen lernte — ich möge eilen ihn vor seinem Tode noch einmal zu sehen, — mich nicht nach Hause berufen hätte.

Aus der Geschichte meines Vaterlandes wirst Du ersehen haben, daß in dieser Zeit ein großer Theil Ober-Ungarns im Besitze meiner Familie war.

Zu Pferde — wie es in dieser Zeit Sitte war — machte ich mich von Trencsén auf, und Abends gelangte ich überall zu den Besitzthümern oder Schloßherren meines Vaters, Oheims oder eines Verwandten, um die Nacht in einem solchen bekannten, sichern Orte zu verbringen.

Am Abende des Vortages meiner Ankunft gelangte ich eben zu einem kleinen aber sehr alten Schlosse meines Vaters, das sozusagen nur aus zwei kleinen Thürmen und einem Flügelgebäude bestand, kaum eine Halbtagreise von Ofen.

Es war dies meines Großvaters Peter Csák's Lieblingsaufenthaltsort; er ließ es auch renoviren, und nicht nur einmal fand er Linderung inmitten seines schweren Amtes als Palatin, in der beseligenden Ruhe dieser kleinen Thürme. Mein Vater hingegen vernachlässigte es ziemlich. Auf einem von Rußbäumen umgebenen Hügelchen war die Burg erbaut, und ihr freundliches rothes Dach, ihre rauchgrauen Mauern zogen fast die Seele an.

Schwer werde ich Dich persuadiren oder es Dir

verständlich machen, wie man damals einen ungarischen Reichsbaron empfing. Unsere Unterthanen und Beamten erwarteten uns schon bei der Grenze, nicht einmal ihre Kopfbedeckung nahmen sie mit sich, damit nicht Jemand zufällig dieselbe auf dem Haupte vergesse. Sie knieten nieder, küßten mein Roß und meine Kleider, boten alles, was sie nur besaßen, mit einer solchen Selbstdemüthigung an, daß mein junges schamhaftiges Blut bei manchem Angebote, in mein Gesicht schoß, und ärgerlich mußte ich mit meinem Haupte abschlägig und bittend winkeln.

Sogar die Kofse meiner Diener führten sie, und den Zaum des meinigen hielten, trotz meiner Widerrede, der Ortsrichter und der Burgoog, während meine Steigbügel von den schönsten zwei Jünglingen des Ortes gehalten wurden. Ein Jeder bestrebt sich, etwas Schmeichelfhaftes, Angenehmes zu sagen. Es that beinahe meiner Seele weh, als ich diese kahlen, grauen Häupter unbedeckt, diese reblichen Rippen zur Schmeichelei und zum Lächeln gezwungen sah. Unter dem Vorwande, es wäre mir heiß, nahm ich meine Kopfbedeckung ebenfalls ab und setzte sie scherzweise auf das Haupt des alten Richters. Ich war zu jung, als daß mein Herz solcherlei hätte ertragen können. Am Eingang des Dorfes empfingen mich Kinder. Junge, weißgekleidete, rosenbekränzte Mädchen, die mich nach kurzem Complimente mit einer Rosenguirlande umwanden, und das Eine — ein schwarzäugiger schlanker Engel — eine Kede hielt, vielmehr halten wollte, allein sein Gesicht überzog sich mit Flammenröthe, die Augen gingen ihm über, und nicht ein Wort konnte es über seine Lippen bringen.

Ich konnte nicht recht treffen, was ich sagen soll, denn ich war selbst außer Rand und Band; die Scene war wir neu, da ich bis jetzt nur Schlachten, kämpfende Magnaten und reiche Krieger gesehen.

man mir, um Institutionen zu beurtheilen, die Fülle der intellectuellen Freiheit läßt, die ich von der Natur empfangen habe, und die das Recht geheiligt hat. So lange ich diese Freiheit nicht voll und ganz habe, werde ich einen Versuch nicht bestreiten, dessen unveräußerliche Rechte unaufhörlich bedroht werden durch die rein in administrative Gewalt des ersten Besten, wenn er einen Augenblick Minister ist.

Der „Temps“ notirt eine neue Ministerkrise in Madrid, weil der König durchaus den durch seine Niederlagen ausgezeichneten General Moriones zum Kriegschef im Norden machen will, womit einige Minister nicht einverstanden sein sollen.

Die häufigen Conflicte zwischen Türken und Montenegro werden vielfach durch die mangelhafte Feststellung der beiderseitigen Grenzen erklärt. Um diesen Uebelstand aus dem Wege zu räumen, wird eine gemischte Commission diese schon öfters erfolglos gewesene Arbeit von neuem aufnehmen.

Der Prinz von Wales als Großmeister.

Am Mittwoch erfolgte in der großen Albert-Halle zu London, im Beisein von zwölftausend Ordensmitgliedern, die feierliche Installation des Prinzen von Wales als Großmeister sämtlicher Freimaurerloge Großbritanniens. Nach der das Ceremoniel abschließenden Eidesleistung hielt der Vice-Großmeister Lord Carnarvon eine Rede an den neuen fürstlichen Großmeister. Der Hauptvortrag lautete:

„Ich kann in Wahrheit sagen, daß niemals, soweit die Geschichte der Freimaurerei reicht, solch eine Großeloge wie die, auf welcher meine Augen in diesem Momente ruhen, zusammenberufen worden ist, und daß, so weit ich mit meinem Auge diese geschlossenen Reihen von Weiß und Blau, Gold und Purpur überblicken kann, ich in demselben Männer erkenne, die feierlich Verpflichtungen von Werth und sittlicher Erhabenheit eingegangen sind — Männer, welche die Pflichten von Bürgern mit der Loyalität von Unterthanen zu üben unternommen. (Beifall.) Ich drücke nur sehr schwach die Gefühle und Bestrebungen dieser großen Versammlung aus, wenn ich sage, daß ich die feste Zuversicht hege, die Verbindung Eurer königlichen Hoheit mit dem Orden werde eine dauernde sein und Sie niemals Ursache zum Bedauern oder Mißvergnügen haben, wenn Sie auf die Geschehnisse des heutigen Tages zurückblicken.“ (Vauter Beifall.)

Der Prinz, mit lauten und andauernden Zurufen begrüßt, erwiderte folgendermaßen:

„Brüder! Ich bin dem hochwürdigsten Vice-Großmeister tief verpflichtet für die außerordentlich freundlichen Worte, die er soeben zu Ihnen gesprochen, und für den herzlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Es ist Ihr einstimmiger Wunsch gewesen, daß ich diesen Stuhl als Ihr Großmeister einnehmen möge, und Sie haben mich heute in diese Würde eingesetzt. Es wird mir schwer, Worte zu finden, um meine tiefe Dankbarkeit für die Ehre auszudrücken,

welche mir dadurch erwiesen worden — eine Ehre, die, wie die Geschichte bezeugt, bereits mehreren Mitgliedern meiner Familie, meinen Vorgängern, zu Theil geworden ist; und, Brüder! es wird stets mein heißester und aufrichtigster Wunsch sein, in den Fußstapfen guter Männer einherzuschreiten, welche mir vorangegangen sind, und mit Gottes Beistand die Pflichten zu erfüllen, welche ich heute auszuüben beufen worden bin. Der Vice-Großmeister hat Ihnen, meine Brüder, gesagt und ich fühle mich davon überzeugt, daß eine solche Versammlung wie diese niemals gesehen worden, und wenn ich um mich bleibe in dieser weiten und geräumigen Halle und diejenigen sehe, welche von Nord und Süd von Ost und West herbeigeilt sind, so will es mich bedünken, es sei dies ein bedeutungsvolles, ein günstiges Omen bei dieser vielerprechenden Veranlassung. Die mannichfaltigen Pflichten, denen ich nachzukommen habe, werden, wie ich fürchte, mir nicht gestatten so oft als ich wünschen möchte, den Ansprüchen zu genügen, welche der Orden an mich stellt; aber Sie dürfen versichert sein, daß, wofern ich die Zeit habe, ich das Neueste thun werde, diese hohe Stellung würdig zu behaupten und meine Schuldigkeit gegen den Orden und gegen Sie bei jeder möglichen Gelegenheit zu thun. Brüder! es würde überflüssig sein, wollte ich all das wiederholen, was Ihnen von dem Vice-Großmeister mit Bezug auf Freimaurerei gesagt worden. Jeder Engländer weiß, daß die zwei großen Losungsworte des Ordens Loyaltät und Nächstenliebe sind. Dies sind seine Losungsworte, und so lange die Freimaurer als solche sich nicht in Politik mischen, so lange wird auch dessen bin ich sicher, dieser hohe und edle Orden blühen und die unvergängliche Unerfesslichkeit des großen Reiches aufrechterhalten. (Beifall.) Ich danke Ihnen noch einmal, Brüder für die Herzlichkeit, mit der Sie mich heute empfangen, wie dafür, daß Sie von so weiten Entfernungen hergekommen sind, um mich bei diesem Anlasse zu bewillkommen. Ich versichere Sie, ich werde den heutigen Tag nimmer vergessen.“

Dr. F. Buda-Pest, 2. Mai.

Ist „Körperdel“ gut unterrichtet, dann wird weder die morgen beginnende Budgetdebatte im Unterhause glatt und normal verlaufen, noch können wir uns darauf gefaßt machen, seitens des Oberhauses den Handelscodey so rasch wie in unserer zweiten Kammer erledigt zu sehen. Nichtsdestoweniger bereiten sich die Oppositionellen der Rechten, wie auch die der Achtundvierziger zu einem großen Sturmangriff gegen das Cabinet gelegentlich jenes Entwurfes vor, welcher die Vollmächtserteilung betreffs Regelung der schwebenden Eisenbahnfragen zum Gegenstande hat. Der vereinigte handels- und staatsrechtliche Ausschuss des Oberhauses hat übrigens in seiner letzten Sitzung in der Fassung des Unterhauses das Handelsgezeibuch vollinhaltlich angenommen, was zur Folgerung veranlaßt, als entschieden sich unsere Magnaten und Prälaten für das practischste Expediens einer en bloc-Akademie. Wir wollen indeß

den Weg des juste milieu gelegentlich der Handelscodey-Discussion bei unserem Oberhause voraussetzen und der Erwartung demzufolge Raum geben, daß der Entwurf, namentlich der Actiengesellschaften und des Eisenbahntransports wohl einige lebhaftere Discussionen provociren, in ultima ana lisi jedoch unverändert in ursprünglicher Fassung angenommen werden wird. Entgehen wir also diesmal von, das Operat gefährdenden Nuntien und Renuntien, und dehnen sich die morgen beginnenden Budgetdebatten nicht übermäßig aus, dann dürfte es nach der heute im „Naplo“ ausgesprochenen Erwartung noch in der eilften Stunde der Regierung möglich werden, dem Unterhause einige Eisenbahn-Entwürfe vorzulegen, vor allem die Linie: Pest-Herefiohel — Neufaz — Semlin, um deren Zustandekommen sich Johann Graf W. Bich nicht wenig verdient gemacht. Gestern traf auch der Bevollmächtigte des englischen Bankhauses ein, welchem der Ausbau berührter Linie um so eher zugestanden werden könnte, als sich das Ministerium in der betreffenden Eisenbahnfrage vollkommen informirte.

Nach Schluß des Reichstags wahrscheinlich Ende Mai begibt sich Communicationsminister P é c h y in die südöstlichen Gegenden des Landes, um durch eigene Anschauung sich die nöthige wünschenswerthe Orientirung besonders betreffs der ungarisch-romänischen Anschlußbahnen zu verschaffen.

X Buda-Pest, 2. Mai.

Der dem Abgeordnetenhaus eingereichte Bericht des Finanzausschusses über den Budget-Gesetzentwurf für das Jahr 1875 lautet folgendermaßen:

Nachdem der Budget-Gesetzentwurf für das Jahr 1875 zusammengestellt ist, wird er von Seite des Ausschusses anbei achtungsvoll vorgelegt.

Die Form und Eintheilung des Entwurfes ist dieselbe, welche die Legislative in den letzten Jahren bei den Budgetgesetzen angenommen und in Anwendung gebracht hat; die einzelnen Posten wurden auf Grund der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses eingestellt.

Nur bei der Bedeckung ist eine Abweichung und auch nur insofern, als das in Folge der neuen Steuergezeze zu erzielende neue Einkommen und die Vermehrung des Einkommens bei den nach den neuen Steuergezezen gruppirten Steuern in Zahlen Ausdruck fand; und zwar ist die Vermehrung des Einkommens:

- a) bei der Grundsteuer in Folge der Besteuerung der Grenzländer 36.000 fl.
- b) bei der Haussteuer nach dem neuen Gezeze 1,200.000 fl.;
- c) bei der bisherigen Personal-Erwerb- und Einkommensteuer, in Folge der neuen Gezeze über die Erwerbsteuer, über die Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, der Bergwerkssteuer und Zureisensteuer 1,235.000 fl.;
- d) in Folge des neuen Gezezes über die Besteuerung der Eisenbahn- und Dampfschiff-Sendungen 1,400.000 fl.;

Dem Richter sagte ich, er möge das Mädchen trösten und es wissen lassen, daß ich seine Begrüßung herzlich entgegengenommen, und erkundigte mich über die Verhältnisse des kleinen Mädchens.

Die Antwort ertheilte der Burgvoigt selbst, indem er stolz auf das schöne thränenvergießende Kind blickte.

— Die Rednerin, Euer Excellenz, ist mein eigenes Kind, meine jüngste Tochter Katharina, ich empfehle sie Eurer huldreichen Gnade.

Sauchzend und mit allen Bezeugungen der Freude führten sie mich längs dem mit Blumen bestreuten Wege in das große Schloß, dessen Thürme und Fenster von Rosen und Guirlanden umschlungen waren, gleichwie, wenn die kleine Enkelin den Großvater umarmt. Durch die Fenster drang das Licht vieler hundert Laternen.

Die bunte Regsamkeit kannst Du Dir vorstellen. Zwanzig rissen mich von meinem Pferde, und über die Treppen des Thurmes schritt ich, fast zu sagen, von Hand zu Hand hinauf.

Alldies wirkte jedoch sehr ungünstig auf mich, und nur eine angenehme Ueberraschung konnte diese — schlecht: Wirkung paralysiren; Katharina — die kleine Rednerin erschien aufs Neue in ihrem weißen, mit Spitzen besetzten Schürzchen, in ihren hohen Halbstiefeln und mit erhötheten Wangen, doch schon nicht mehr mit besangenen Gemüthe.

Der Burgvoigt sah ein, doch auch ich erklärte es offen, daß mir die vielen Leute und Ehrenbezeugungen überdrüssig seien; er bat um die Erlaubniß hinausgehen zu dürfen um wegen der Unterbringung der Dienerschaft Anstalten zu treffen, und ließ uns: mich und die kleine Katharina allein. Beim hinaus-

gehen flüsterte er etwas Katharinen ins Ohr; ich hätte weiten mögen, er sagte ihr, sie soll mich zerstreuen.

Heute noch lebt in meinem Geiste die Scene. Der Saal war gothisch gebaut, mit schmalen Fenstern und mit jenem wunderlichen Gemische des byzantinischen Styls, was in dieser Zeit eben modern war. Große Armstühle reiheten sich an die Wände, mit mannes hohen Rückenlehnen, an welchem die Wappen aller mit uns in Verwandtschaft gestandenen Familien in schreienden Farben gemalt waren, zwischen diesen je ein mit Muscheln und Perlmutter besetzter Schrank mit Tausend geheimen Fächern, auf deren herabgelassenen Tafeln gegenwärtig Tischzeuge standen. In der Mitte des Saales stand ein großer Eichenholz-Tisch, an welchem in Blei gegossene Blumen und Jahreszahl künstlich ausgearbeitet waren. Dieses großartige Möbelstück, das Meisterwerk der Osner Tischler, konnte in meines Großvaters Zeiten großartige palatinale Gastmahlte sehen, doch gegenwärtig prangte nur auf dem vordersten Theile desselben das für eine Person bestimmte Gedeck mit dem an den Tisch gestellten thronartigen Sessel und daraufgehäuften Silberbechern und Tellern.

Die Wand war bis zur Manneshöhe mit Nußbaumholz überzogen, oberhalb desselben standen Heiligenbilder aus der Geschichte Ungarns: wie sich der Wagen mit dem Sarge des heil. Ladislaus in Bewegung setzte, wie der heil. König aus dem Steinfels Wasser schlug, die Traumvision des Papstes Sylvester II. über König Sanct Stephan zc.

Katharina hätte gerne ihre Stimme erhoben; ich fühlte es: die Reihe zu sprechen wäre an mir, allein ich wußte nicht wie zu beginnen. Endlich fing sie doch zu reden an. Aus ihrer Stimme konnte ich ersehen, daß ihr Benehmen gegen mich über, mehr Ehrfurcht, als Schamhaftigkeit ist, sie war so jung und unschul-

dig, daß sie nicht einmal rechte wußte, wessen man sich zu schämen brauche.

Ich war schon älter und eine Vorahnung der Gefühle schloß meine Lippen; ich konnte nur staunen. Das liebe Kind gehörte zu jenen, deren Entwicklung die Zahl der Jahre übertrifft. Sie konnte ungefähr 13—14 Jahre zählen, mit wunderschönem schlanken Wuchse; das Feuer ihrer schönen schwarzen Augen war nicht von der Leidenschaft geboren, und die darauf hinweist, daß noch alles Blut ins Wachsthum übergeht. Die Erhebung der Busenhügel ward von dem daraufgegoßenen weißen Wassergewande kaum verrathen.

— Wenn ich den gnädigen Herrn mit meiner Frage nicht beleidige: warum kleiden Sie sich trotz Ihrer Jugend so schwarz? Sie sind ja ganz in Trauer, wie ein alter Herr.

— Weil . . . weil, sagte ich halb und halb auf die Theilnahme des kleinen Mädchens rechnend, — weil mich niemand liebt.

— Ach warum denn nicht gar! — schnitt mir das kleine Mädchen das Wort ab. Wie können Sie das sagen? Und unser Herr, Ihr Vater?

— Du hast Recht, sagte ich traurig.

— Und wir? das ganze Dorf. Wie wir uns alle freuten bei der Nachricht, daß der gnädige Herr kommt! Jedes Mädchen pflückte seine schönsten Blumen.

— Hat sich auch Katinka gefreut? fragte ich muthwillig und in der Absicht dem kleinen lieben Wesen Worte zu entlocken.

— Oh ja! auch ich habe viele gepflückt, doch ließ ich auch welche übrig, um sie beim Tage zeigen zu können, wie schön sie sind, und wie sie blühen.

(Fortsetzung folgt.)

e) in Fol-
tostensteuer, W
Steuer der W
f) in Fol-
der Jagd und
g) in Fol-
gehetes 150.00
jedoch herabgef
Weinsteuer um
mit dem ersten
tritt

In Folge
den Erziehung
Verhandlung
des neuen beif
welchen das W
nommen hat, f
der ungar. Kr
die ordentl. C
liche Deficit 8
Aufsorge

gaben der Ere
fl.; zusammen
nahmen 5,024
Cassen-Operati
10,096,784 fl
fl. Das gan
Vergleich
mit den durch
men des Präsi
kaltat:
Nach der Fest
des Ausflu
fl.

Ord.Ausga-
ben 208,361
Ord.Einnah-
men 204,02
Aufgeord.
Credit-u.
Cassen-Depe-
rat.-Ausga-
ben 35,335
Aufgeord.
Credit-u.
Cassen-Depe-
rat.-Ein-
nahmen 14,17

Die Bil-
narium um 4
Ordinarium i
ger geworden
auch insofern
Posten der B
lung um 2,22
factische Entla
teren Grundl

Was die
21,671,213 fl
nein Generalab
daß er sich h
Abgeordneten
nister eingereic
haben wird.

Diese En-
tion unterbreit
ziffermäßig zu
Dieses Resulta
Drittel der S
daß die Trans
Rechnung geb
4,511,600 fl.
Bedeckung eing

Der Ausf
von denen er
Gleichgewicht
Nothwendigkeit
consequent ou
zur die Steig
beden, daß di
Staates der
daß mit dem L
daß mit Rückfi
ler des Landes
vertrages und
ungünstlich nor

Von dieser
der Ausschuss
warten, noch
der Monate de
Bei diejem
schon keine and
Bedeckungs-Mo
muß enthalten
21,671,213 fl
freigeben. Ne
dicht werde.

e) in Folge des neuen Gesetzes über die Dienstbotensteuer, Billard- und Spielzimmersteuer, über die Steuer der Wagen und Pferde 200.000 fl.;
 f) in Folge des Gesetzes über die Besteuerung der Jagd und Jagdgewehre 300.000 fl.;
 g) in Folge des neuen Stempel- und Gebührengesetzes 150.000 fl., zusammen 4,511.000 fl., wurde jedoch herabgesetzt: die präliminirte Einnahme für die Weinsteuer um 250.000 fl., nachdem das Gesetz erst mit dem ersten Tage des nächsten Jahres ins Leben tritt.

In Folge der beiläufig 2.800.000 fl. betragenden Ersparungen, welche das Ministerium bei der Verhandlung des Budgets beantragte und in Folge des neuen beiläufig 1.300.000 fl. betragenden Postens welchen das Abgeordnetenhaus in das Budget aufgenommen hat, sind die ordentlichen Ausgaben der Länder der ungar. Krone für das Jahr 1875 206,521.550 fl.; die ordentl. Einnahmen 206,424.748 fl.; das ordentliche Deficit 86.802 fl.

Außerordentliche Ausgaben 26,609.063 fl.; Ausgaben der Credit- und Cassen-Operationen 5,072.132 fl.; zusammen 31,681.195 fl.; außerordentliche Einnahmen 5,024.652 fl.; Einnahmen der Credit- und Cassen-Operationen 5,078.132 fl.; — zusammen 10,096.784 fl.; außerordentliches Deficit 21,584.411 fl. Das ganze Deficit ist: 21,671,213 fl.

Vergleicht man die Finalsummen des Entwurfes mit den durch den Ausschuss festgestellten Finalsummen des Präliminare, so ergibt sich folgendes Resultat:

	Nach dem Entwurf des Ausschusses	Nach dem Entwurf	Nach dem Entwurf	Nach dem Entwurf
	fl.	fl.	mehr	weniger
Ord. Ausgaben	208,361.886	206,521.550		1,840.336
Ord. Einnahmen	204,021.964	206,434.784	2,412.784	
Außerord. Credit- u. Cassen-Operat.-Ausgaben	35,335.159	31,681.195		3,653.964
Außerord. Credit- u. Cassen-Operat.-Einnahmen	14,179.564	10,096.784		4,082.780

Die Bilanz ist günstiger geworden beim Ordinarium um 4,253.120 fl., ungünstiger beim Extraordinarium um 428.816 fl., sie ist demnach günstiger geworden um 3,824.304; aber die Bilanz ist auch infolge günstiger geworden, als die einzelnen Posten der Bedeckung gelegentlich der Budgetverhandlung um 2,222.416 fl. herabgesetzt wurden und das factische Einlaufen der eingestellten Summen auf sichereren Grundlagen ruht.

Was die Bedeckung des Gesamtdéficits von 21,671.213 fl. betrifft, so hat der Ausschuss in seinem Generalberichte ddo. 15. Jänner d. J. erklärt, daß er sich hierüber erst äußern könne, wenn das Abgeordnetenhaus über die vom früheren Finanzminister eingereichten Steuer-Gesetz-Entwürfe entschieden haben wird.

Diese Entwürfe wurden bereits der a. h. Sanction unterbreitet und sind deren Resultate schon ziffermäßig zu bestimmen und in Rechnung zu ziehen. Dieses Resultat wird mit Rücksicht darauf, daß ein Drittel des Steuerjahres bereits abgelaufen ist und daß die Transportsteuer nur für ein halbes Jahr in Rechnung gebracht werden kann, nicht mehr als jene 4,511.000 fl. betragen, die der Finanzminister in die Bedeckung eingestellt hat.

Der Ausschuss hat die Vorbedingungen erwähnt, von denen er die stufenweise Wiederherstellung des Gleichgewichtes erwartet. Er wies einerseits auf die Nothwendigkeit der bis an die äußerste Grenze consequent durchzuführenden Sparsamkeit, andererseits auf die Steigerung der Einnahmen hin; er hob hervor, daß die Eisen- und Steinkohlen-Bergwerke des Staates der Privatindustrie zu übergeben wären, daß mit dem Verlaufe der Staatsgüter zu beginnen, daß mit Rücksicht auf die Erhöhung der Steuerfähigkeit des Landes die Revision des Zoll- und Handelsvertrages und die Ordnung der Creditverhältnisse unumgänglich notwendig ist.

Von diesen Verfügungen erwartete und konnte der Ausschuss keine Resultate für das laufende Jahr erwarten, noch weniger erwartet er dieselben jetzt, da der Monat des Jahres schon abgelaufen sind.

Bei diesem Stande der Dinge sieht der Ausschuss keine andere ernstlich in Betracht zu ziehende Bedeckungs-Modalität, als welche im §. 4 des Entwurfes enthalten sind, daß nämlich das Deficit von 21,671.213 fl. aus den noch zur Verfügung stehenden Resten des 76 1/2-Millionen-Anlehens bedeckt werde.

Mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse und auf den Umstand, daß zufolge der vom Ministerium in Aussicht gestellten radicalen Maßregeln und Vorschläge die Wiederherstellung des Gleichgewichtes schon bei Vorlage des künftigen Budgets entsprechend vorbereitet sein wird, empfiehlt der Ausschuss dem geehrten Abgeordnetenhaus die Annahme dieser Bedeckungs-Modalität.

Buda-Pest, 30. April 1875.
 Anton Csengerly, Ludwig Horvath,
 Präsident. Referent.

Gesetzentwurf über den Staats-Voranschlag für 1875.

§. 1. Die ordentlichen Ausgaben der Länder der ungarischen Krone für das Jahr 1875 betragen 206,521.550 fl. Die außerordentlichen Ausgaben 26,690.063 fl. Ausgaben für Credit- und Cassen-Operationen 5,072,132 fl.

§. 2. Diese Summen theilen sich in folgende Titel und Posten:

I.	
a) Ordentliche Ausgaben:	
Königlicher Hofhalt	4,650.000
Königl. Cabinetkanzlei	44,295
Reichstag	1,905.173
Antheil Ungarns an den gemeinsamen Ausgaben	27,421.944
Pensionen für die Regierungs-Organe von 1849 bis 1867	234.537
Pensionen	2,751.671
Staatsschulden	70,530.186
Croatisches Erforderniß	5,058.946
Fiume	84.950
Staatsrechnungshof	142.000
Ministerpräsident	319.180
Minister am Hoflager	51.794
Minister für Croatien	37.340
Ministerium des Innern	7,636.429
Finanzministerium	44,394.422
Communications-Ministerium	10,772.003
Handelsministerium	10,804.450
Unterrichtsmiuisterium	3,924.200
Zustizministerium	10,488.117
Landesverteidigungs-Ministerium	6,239.885
B. Außerordentliche Ausgaben.	
Antheil Ungarns an den gemeinsamen Ausgaben	1,597.402
Ministerium des Innern	19.214
Finanzministerium	20,724.991
Communications-Ministerium	3,854.959
Handelsministerium	45.000
Unterrichtsmiuisterium	68.544
Zustizministerium	280.000
Landesverteidigungs-Ministerium	18.953
C. Cassen- und Credit-Operationen.	
Weinziehentabföhung	3,530.479
Abföhung von Rodeländereien	100.000
Lotterien-Anlehen	1,423.653

§. 3. Zur Bedeckung der im vorigen Paragraph veranschlagten Ausgaben werden die Einnahmen Ungarns für die Länder der ungarischen Krone zusammen belastenden gemeinsamen Ausgaben und für die inneren Verwaltungs-Erfordernisse Croatiens-Slavoniens, und zwar für die ordentlichen Ausgaben die ordentlichen Einnahmen, für die außerordentlichen Ausgaben die außerordentlichen Einnahmen, für die Ausgaben der Cassen- und Creditoperationen die Einnahmen der Cassen- und Creditoperationen nach folgendem Voranschlage bezeichnet:

II.	
A. Ordentliche Einnahmen.	
Gemeinsame schwebende Staatsschuld	144.609
Fiume	570
Staats-Rechnungshof	1450
Ministerium des Innern	714.286
Finanzministerium	189,115.522
Communications-Ministerium	6,008.880
Handelsministerium	9,711.290
Unterrichtsmiuisterium	418.838
Zustizministerium	255.530
Landesverteidigungs-Ministerium	63.774
B. Außerordentliche Einnahmen.	
Ministerium des Innern	9114
Finanzministerium	5,004.738
Unterrichtsmiuisterium	10.500
C. Cassen- und Credit-Operationen.	
Weinziehent-Abföhung	3,338.479
Rodeländereien	100.000
Lotterien-Anlehen	1,433.653

§. 4. Zwischen den in §. 2 festgestellten ordentlichen Ausgaben und den in §. 3 bezeichneten ordentlichen Einnahmen zeigt sich eine Differenz von 86.802 fl.; zwischen den außerordentlichen Ausgaben und Cassen- und Credit-Operationen und den außerordentlichen Einnahmen und Cassen- und Credit-Operationen zeigt sich eine Differenz von 21,584,511 fl. und somit

macht das Gesamtdéficit 21,671,213 Gulden. Dieser Ausfall ist aus dem Vorrath der auf Grund des G.-A. XIV.: 1874 geschlossenen Staatsanleihe von 76 1/2 Millionen Silber zu bedecken.

§. 5. Damit die §. 3 bezeichneten Einnahmen des Staates flüssig gemacht werden können, werden die in den Gesetz-Artikeln II, XI, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXII, XXIII, XXV und XXXV festgestellten und nach G.-A. XXXVII v. J. 1874 bis Ende des Jahres 1875 zu Kraft bestehenden directen und Verzehrungssteuern, Einkünfte, Taxen-Stempel, Gebühren und Gefälle, wie auch die in den G.-A. XX, XXI, XXII, XXIV, XXVI, XXVII, XXIX und XXX: 1875 festgestellten Steuern, die Einnahmen aus der Ueberfuhrmanth und den Staatsgütern und die sonstigen Einnahmen des Staates und endlich die in der Militärgrenze bestehenden Steuern nach den in den G.-A. XVI.: 1869 I, LI, LVI, LVIII, LIX: 1870, LXI und LXIII: 1871 VI und IX: 1873 und XIV, XV, XVI, XIX, XXIII, XXV und XXVIII v. J. 1875 vorgenommenen und den im Jahre 1875 etwa noch vorzunehmenden Modificationen für das Jahr 1875 empfohlen und votirt.

§. 6. Die im vorigen Paragraph votirten, wie auch die im §. 3 veranschlagten und im §. 4 zur Bedeckung des Deficits bezeichneten Einnahmen dieser nur zur Bedeckung der in diesem Gesetze bezeichneten Ausgaben verwendet werden und das Virement ist weder zwischen den Abchnitten, noch zwischen den Titeln, noch zwischen den Posten dieser Ausgaben gestattet.

Eine Ausnahme hat blos in den ordentlichen Ausgaben des XV. Abschnittes, bei den Titeln und Posten 3, 5, 7 und 17 statt; zwischen diesen Titeln und Posten ist ausnahmsweise das Virement bewilligt.

§. 7. Mit der Vollziehung dieses Gesetzentwurfes wird der Finanzminister betraut.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 1. Mai.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Ghyczy um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Széll, Baron Simonyi, Perczel, Bóchy, Trósfort, Szenes, Pejacsevics, später Tisza anwesend.

Nach Authentication des Protocolls überreichte Gabriel Barady ein Privatgeuch, welches der Petitionskommission zugewiesen wurde.

Alexander Ernust überreichte den Bericht der Verwaltungskommission über den Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung einiger Bestimmungen des Gemeindegesetzes die auch mit Jurisdictionrecht versehenen Städte. Wird gedruckt und vertheilt werden.

Hierauf wurde der Tagesordnung gemäß der Bericht der Petitionskommission über die 66. Serie von Gesuchen verhandelt. Sämmtliche Gesuche wurden dem Commissionsberichte gemäß den betreffenden Ministern zugewiesen.

Es folgte der Beschlusantrag Josef Madarasz bezüglich der zu öffentlichen Notaren ernannten Abgeordneten.

Josef Madarasz motivirte seinen Antrag durch die Erklärung, es sei unmöglich, daß das Haus diesen Antrag nicht zur Verhandlung aufnehmen würde und schlug daher vor, das Haus möge seinen Beschlusantrag auf die Tagesordnung der nächsten Samstagsitzung stellen. (Allgemeine Zustimmung.) — Dieser Beschlusantrag wird also Samstag verhandelt werden.

Hierauf wurde die Sitzung 11 Uhr Vormittags geschlossen. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr Vormittag Tagesordnung: Gesetzentwurf über die Besteuerung der Waraschner Grenzwälter und der Entwurf des Budgetgesetzes.

Neuers.

Magyar, 1. Mai. Bei prachtvollem Abende sind Stadt, Vorstädte und besetzte Höhen glänzend illuminiert. Eine ungeheure, festlich gekleidete Volksmenge, worunter viele Fremde, wogt durch die Straßen zur Residenz. Vor derselben führten zahlreiche jugendliche Paare in reichgekleideten Trachten unter Begleitung des dreifaltigen slavischen Violoncells einen Nationaltanz auf. Gegen 100 städtische Wachfaelträger erweiterten den Kreis der Tanzenden. Unbeschreiblicher Jubel erfolgte, als der Kaiser am Fenster erschien, für die herzliche Ovation dankte und der malerischen Scene lange Zeit zusah. Nach jeder Pause erfolgten stänische Hidos, welche sich wiederholen, als sich der Kaiser zurückzogen. Die ganze

Volkmenge mit den Fackelträgern zog sodann in vortrefflicher Ordnung in würdiger Weise ab.

Gravosa, 2. Mai. Nachdem S. M. der Kaiser um 5 Uhr früh in der Haucapelle einer Messe beigewohnt und die versammelten Behörden, die Geistlichkeit, die Gemeinderäthe und andere Corporationen in Abschiedsaudienz empfangen hatten, fuhren Allerhöchstselber durch die dichtgedrängte enthuflasmirte Volkmenge zum Landungsplatze, und von da mit einem Votze zur „Miramar.“ Bei heiterstem Wetter, unter dröhnenden Kanonensalven und tausendstimmigen Hurrah's der Volkmenge verließen S. Majestät den Hafen, begleitet von stürmischen Zurufen der durch reichliche Spenden und große Wohlthätigkeitsacte beglückten Bevölkerung.

Derwisch Pascha war gestern und heute zum Diner geladen und saß zur Rechten des Kaisers, Allerhöchstselber die türkische Deputation mit größter Aufmerksamkeit auszuzeichnen geruhen.

Die gnädigste Zuverlässigkeit und Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers hat auf die Bevölkerung den mächtigsten und anhaltendsten Eindruck hervor gebracht.

Salzburg, 1. Mai. Don Alfonso ist mit Donna Blanca heute Nacht hier angekommen und in der kaiserlichen Residenz abgestiegen.

Paris, 1. Mai. In positiver Weise wird versichert, daß Marquis d'Harcourt zum Botschafter in London, Graf de Vogue zum Botschafter in Constantinopel ernannt werden.

Starris, 1. Mai. Ein Theil der carlistischen Streitkräfte in Navarra revoltirte unter Rufsen auf den Freiden und die Fueros. General Aguirre, den die Revoltanten befehligte, stellte sich an ihre Spitze.

Madrid, 30. April. Der König wird Montag den päpstlichen Nuntius empfangen.

Baroda, 1. Mai. Die vorgekommenen Ruhestörungen wurden von Anhängern der Gemalin des Gaicowar (Rajeebah) herbeigeführt, welche die unzufriedene Stimmung der Eingebornen benützend, ihren Sohn zum Gaicowar ausrufen ließ. Die Truppen verhafteten mehrere Personen und stellten die Ordnung wieder her.

Ein Besuch bei Don Alfonso in Graz.

— 30. April.

Draußen vor der Goethestraße, umgeben von Gärten, unsern vom Abhange des Schlossberges, liegt die Villa Don Alfonso's, ein kleines, aber bequem gebautes Häuschen, wie geschaffen dazu, um darin nach den tobenden Kriegstürmen das Leben in Ruhe zu genießen. Das Haus und seine Bewohner wurden in diesen Tagen oft genannt, und aus seinen Mauern war der Friede gewichen. Trommelwirbel und Pferdegetrab, das Schreien der Wiede und das Fluchen der Soldaten, Commando- und Lösungswort waren Tag und Nacht in seiner Nähe hörbar, Wachen zogen auf und ab, Soldaten campirten auf dem Rasen des Gartens — man hätte meinen können, die Kriegsfurie habe hier ihr Lagerzelt aufgeschlagen. Heute in den Nachmittagsstunden schien Waffenstillstand eingetreten zu sein. Die Wachen waren zwar immer noch da, und ein Piquet Soldaten hatte sich im Parke zerstreut, aber vor und in dem Hause herrschte tiefe Ruhe. Mein College vom „Fremdenblatt“ und ich nutzten diesen günstigen Augenblick, und wir pflanzten uns vor dem Sitterthor auf, um Terrainstudien für künftige Coequalitäten anzustellen. Wir waren eben zu der Erkenntniß gelangt, daß das nach allen Seiten freistehende Haus Don Alfonso's selbst den Steingewissen der Volkartillerie keinen dauernden Widerstand leisten könnte, als der heilige Geist amerikanischer Journalisten mich überkam und mir den Vorschlag des Interviews eingab.

„Herr College, Ihre Karte, sagte ich zu meinem verbuzten Begleiter, und eine Minute später drückte ich die beiden Bilette dem wachhabenden Schutzmann durch das Gitter in die Hand mit dem Bedenten, er solle anfragen, wann und ob „Se. Hoheit Don Alfonso“ uns empfangen wolle. Rascher als wir gedacht, kam ein Votze mit dem Bescheid zurück, daß wir augenblicklich willkommen wären. Nun war guter Rath theuer und die Verlegenheit groß. Es gibt gesellschaftliche Rücksichten, welche man auch dem bestverleumderten Prinzen gegenüber nicht verleugnen will, und unsere Toilette mit dem Staub der Reise sah gerade nicht danach aus, als ob wir sehr beflissen wären, diese Rücksichten zu betheiligen. Da kam uns aber schon der Secretär und Adjutant Alfonso's entgegen und lud uns ein, in das Haus zu treten. So stiegen wir denn die Treppe hinauf ins erste Stockwerk, wo uns zuerst der prüfende Blick eines Kammerdieners traf, und dann betraten wir den Salon. Don Alfonso und Donna Blanca erwarteten uns bereits; wir wurden in überaus freundlicher Weise empfangen, und gleich nach den ersten Entschuldigen-

gen von unserer Seite war die Conversation in bestem Fluß. Ein schönes Herkommen verlangt es, daß auch die Scenerie solcher Besuche und die handelnden Personen genau geschildert werden. Ich will keinen Schritt vom Wege thun, wenn mir auch kaum Zeit gegönnt war, dem Salon einen flüchtigen Blick zu widmen. Das Empfangszimmer des prinziplichen Paares ist ziemlich einfach ausgestattet; eine Garnitur aus blauem Damast, ein Rundsofa von derselben Farbe in der Mitte des Salons, ein offenes Piano, ein schöner Schrank, gleichgiltige Landschaftsbilder an den Wänden, ein schwerer Teppich auf dem Boden bilden das gesammte Meublement; auf dem Tische liegen illustrierte Prachwerke, und eines derselben trägt in Goldprägung den Namen Marie. Von diesem Namen werde ich noch zu erzählen haben. Don Alfonso ist bekanntlich ein noch sehr junger Mann, im Ganzen ein spanischer Elegant von einnehmenden Formen; aus seiner Physiognomie ist blutwenig oder doch wenig Blut herauszulesen, und es gehört daher einige Phantasie dazu, um dasselbe Bild, das uns aus spanischen Schilderungen vorzweht, in seinen Zügen wiederzufinden.

Wie aber sieht sie aus, die wilde Amazone, die Furie von Suenca, die Geißel von Valencia, wie sieht Donna Blanca aus? Wie tauend andere der schönsten deutschen Frauen: blondes Haar und blaue Augen, weißer Teint und mittlere Größe. In dem angeblüh stückbriestlichen Signalement der spanischen Regierung gegen Donna Blanca müßte die Rubrik der besonderen Merkmale mit einer großen Null ausgefüllt sein. Keine hübsigen Brauen, kein flammender Blick, auch nicht einmal der beliebte herbe Zug um die Lippen kann für die Mühen des Lesers hier verzeichnet werden. Alles an Donna Blanca ist ruhig — bis auf die Zunge, und das kann doch bei einer Dame nicht als Besonderheit aufgezählt werden. Die Prinzessin trug einfache Paustrollette ohne jeden Schmuck; ins Haar hatte sie eine frische Rose gesteckt — Donna Blanca scheint also die Blumen zu lieben. . .

Wir wurden sofort eingeladen, Platz zu nehmen, und ich rückte gleich mit dem Zwecke unseres Besuchs heraus. Die bedauerlichen Excesse hätten uns nach Graz geführt, sagte ich, zu Don Alfonso gewendet; wir wären gestern Zunge derselben gewesen, in der Stadt seien die abenteuerlichsten Gerüchte über die Person des Prinzen und seiner Gattin, über ihre Pläne verbreitet, und da haben wir es für rathsam gehalten, bei ihm selbst — wie das journalistisch guter Brauch sei — aus erster und bester Quelle zu schöpfen.

„Ich danke Ihnen, meine Herren“ — erwiderte der Prinz, und dabei schaute er uns fast melancholisch an — „daß Sie hierher gekommen sind. Ich bin gewohnt, daß über mich in den Zeitungen die fabelhaften Dinge erzählt werden, und ich bin fast gleichgiltig geworden gegen diese Entstellungen. Ich stehe gerne zu Ihren Diensten, und es wird gut sein, wenn österreichische Journale endlich die Wahrheit berichten. Die Excesse hier habe ich sehr bedauert, aber ich habe nichts zu ihrer Provocation gethan und werde mich durch dieselben auch nicht in meiner Ruhe stören lassen.“

„Gewiß nicht“, fiel Donna Blanca ein. „Selbst mitten im Kriege haben wir uns immer der Zeit gezeut, welche wir in Graz verbracht hatten, und Alfonso sehnte sich fast nach Oesterreich, nach der Ruhe dieser Stadt, nach dieser Villa.“

„Ich beschäftige mich sonst nicht mit Politik“, begann Don Alfonso wieder, „und am liebsten lebe ich meine Tage ruhig hin. Ich dachte auch nicht entfernt daran, in den Krieg zu ziehen. Aber mein Bruder hatte denselben begonnen, und ich, sein erster Unterthan, mußte seinem Beispiele folgen.“

Darauf nun warf ich die Frage ein, ob sich die Gerüchte bewahrheiten, nach welchen Don Alfonso der Schutz zugesichert sei, welchen Prinzen regirender Häuser genießen. Die Antwort war keine directe, ungefahr lautet sie folgendermaßen: „Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich war immer sehr gnädig gegen mich. Ehe ich in sein Reich zurückkehrte, habe ich angefragt, ob er gegen meine Anwesenheit etwas einzuwenden hätte, denn ich würde sonst anderwärts meinen Wohnsitz aufschlagen. Der Kaiser hat mich versichern lassen, daß meinem Aufenthalte in Oesterreich kein Hinderniß im Wege stehe, und so bin ich guten Muthes hierher gekommen.“

Es schien mir rathsam, dieses Thema so schnell als möglich abzubrechen, zumal ich bemerkt hatte, daß der Prinz bei den Grazer Vorgängen und bei dem, was damit zusammenhängt, nicht gern verweilt. Ich wendete mich an Donna Blanca, und mit einer Kühnheit, die mich nachträglich noch stutzig macht, erzählte ich der Prinzessin, welche Vorstellung die Welt von ihrer Person besitzt. „Nicht anders, Hoheit, als auf fliegendem Rosse, mit aufgelösten Haaren, den Säbel in der Hand, mit flammenden Blicken und

athemloser Hast sieht Sie die Phantasie des Volkes, und fromme Christen bekreuzigen sich bei der Nennung Ihres Namens.“

Donna Blanca lachte herzlich über dieses ihr Conterfei und sagte darauf: „Ich weiß davon und habe mich oft darüber amüßirt. Wie sollte die Welt auch anders von mir denken, nachdem sie in den Journalen so haarsträubende Dinge über mich gelesen hat? Ich will Ihnen meine Theilnahme am Kriege genau schildern. Als Alfonso nach Spanien berufen wurde, stand mein Eui,fluß fest, ihm dahin zu folgen; er wollte es anfangs nicht zugeben, und die Führer der Carlisten widerstetzten sich meinem Plane. Ich blieb jedoch standhaft, und sobald ich ein Pferd hatte, war ich immer an der Seite Alfonso's. Ich habe nie einen Säbel getragen und konnte daher nie an Megeleien mich betheiligen. Ich trug ein langes Reitkleid, an der Seite mit Schnüren aufgeschlungen, und Reitstiefel; meine einzige militärische Ausrüstung bestand aus der rothen Boina, welche ich, wie alle Carlisten, als Kopfbedeckung trug.“

So waren wir eigentlich auf den Punkt gelangt, welcher als Grundursache der späteren Ereignisse der entscheidende genannt werden darf. Anstandshalber erhoben wir uns zwar und machten Miene, uns zu entfernen, „um nicht länger zu stören“; wir würden aber von Don Alfonso und seiner Gattin in dringender Weise zum Bleiben veranlaßt, und wir machten Anstalten, die günstige Situation auszunützen. Ich war unvorsichtig genug gewesen und ärgerte mich darüber, meinen Hut im Vorsaale niedergelegt zu haben; dadurch war mir die Möglichkeit benommen, nach dem Beispiele eines englischen Interviewers ein Blatt Papier in den Hut zu kleben und darauf Alles zu notiren, was wir zu hören bekamen. Der Prinz muß etwas von diesem Gedankengang errathen haben, denn auf meine Bitte, er möge uns doch der Sachverhalt der Ereignisse in Suenca mittheilen und dadurch gleichsam eine Correctur jener Berichte veranlassen, welche von Madrid aus in die Welt gesendet wurden, erhob er sich von seinem Platze, brachte Tinte und Feder herbei, rückte den Tisch näher und ersuchte mich, ohne Umstände von diesen Krücken des Gedächtnisses Gebrauch zu machen.

„Die Berichte“, begann Don Alfonso, „welche über die Gräueltthaten der Carlisten veröffentlicht wurden, sind zum größten Theil erlogen.“

„Ja wohl, das sind sie, fiel Donna Blanca ein und besorgte fortan fast allein die Erzählung. „Es ist auch kein Wunder, daß man nach diesen Berichten von mir in solcher Weise denkt. Ein republikanischer General äußerte einmal: „Wenn ich nur diese Donna Blanca einmal in die Hände bekäme, die würde ich ordentlich zurichten.“ (Bei diesen Worten ahmte die Prinzessin nicht ohne Komik die Stimme des Generals nach und bakte die Hand, wie um die Wuth des Mannes recht drastisch darzustellen.) Aber er hat mich nicht gefunden, und ich heiße auch gar nicht Donna Blanca, sondern Maria. Was nun Suenca betrifft, so merken Sie sich Folgendes: Wir hatten die Stadt nach dreitägigem Sturme genommen und fanden viele Häuser darin ganz verlassen. Alfonso gab sofort Befehl, daß Häuser und Bewohner geschont werden sollen; vor die leeren Wohnungen ließ er sogar Wachen stellen, damit dem Hausrath darin kein Schaden geschehe. Beim Einzuge ist allerdings ein Unglück passiert. Ein alter Mann, dessen Sohn unter uns Carlisten diente, sah zum Fenster hinaus, um seinen Sohn unter den Einziehenden zu suchen; unsere Leute meinten, der Arme wolle schießen, und eine Kugel streckte ihn zu Boden.“

„Man hat mir Grausamkeiten aller Art, Mordbrennen und Plünderu vorgeworfen“, sagte Don Alfonso.

„Alles nicht wahr“, fuhr Donna Maria, wie wir nun die Prinzessin nennen mußten, fort, und verhinderte den Versuch ihres Gemals, auch etwas zu berichten, durch den ungehemmten Fluß ihrer Rede. „Es wurde erzählt, wir hätten das Rathhaus angezündet, und das ist die crasseste Lüge. Bis heute noch ist es leider noch nicht aufgeklärt, wer den Brand gelegt hat, aber soviel steht es fest, daß Alfonso seinen Leuten befohl, das Feuer zu löschen. Als wäre es damit noch nicht genug, fabelte man weiter davon, wir hätten einen General, ich glaube, er hieß Alcovan, vor seiner Frau und im Beisein der Kinder ermorden lassen. Wie unwahr diese Geschichte durchaus ist, können Sie aus der Thatsache ersehen, daß das officielle Journal von Madrid, also ein Organ der Republikaner, berichtete, dieser General sei im Gefecht gefallen. Am meisten wurde, wie ich höre, das Märchen colportirt und geglaubt, ich hätte eine arme Frau fiedern lassen. Ich lerne dieses Wort erst kennen, als ich davon las, ich hätte jene Grausamkeit verübt, welche man mit „Federn“ bezeichnet. Man kennt in Spanien diese Tortur gar nicht, welche, wenn ich mich gut erinnere, nur in Amerika vorzukommen pflegt. Und gar die Geschichte mit dem General Zglestas,

die ist zu komisch habe den General den über d was wir mit d in den Etat m gen ihn zweima gänzlich frei ge sen Tag a-halte in Umlauf ge dementiren, de deutsche Journ Die Pri Alfonso nahm vorgefallen, ab übrigen kriegtü Herren! Wir Stadt occupir abnungslos der einen unserer Bitten; sie w Schlupfwinkeln Mörder so woh aus den Fenste macht, und ich legten Krieges glimpflicher um „O gewiß führten Krieg teien. Wir w aus und haben gar haufenweis mal fünfzig F auf das Drän

„Ja wohl nach meinem der General l Von der gar nichts erz hsten dieselb Schauer-Rom der Carlisten das Volk gebi nommen und mein; das ge immer Befehl Niemand sich es war oft r Einmal gelan uns Carlisten geben wollten schirt, ohne Hunger zusan zwanzig diese gesehen. Wir die Tapferen gerührt hat während der hungri und blieben unber gemacht würd Es gibt sojar Berroviantir hätten wir wäen besser

Eine C saßen noch im für den wisth erzählt worde liche Paar zu meinten, sie was die öffent Vorgänge in Ankündigung nächsten Tage genommen; n

Da hatte den-Gej“ un und mit gemi Gefühlen oer Namen so vie Ausbrüche oer festigen Wo alle Anschuldi erhoben word gewiesen. Am einen Nachru und Donna als Vertheidig hatten wir al auch nach der würden sie w wenig entbede der Absicht in leit gewinnen net, welches von ihrer Per schen! es ble dräen und m

Volles, Nennung dieses ihr von und die Welt in den Kriege berufen zu sol- und die in Blane. ein Pferd so's. Ich daher nie in langes aufse; ogen, djustirung, wie alle gelangt, gnisse der ndshalber, uns zu wärden in drin- wir mach- szunügen. gerte mich zulegen zu onommen, ewers ein d darauf men. Der errathen doch der reiten und ichte ver- delt gefen- ze, brachte näher und rücken des o, welche öffentlicht Blanca ein g. „Es ist Berichten slkanischer ese Donna würde ich ahmte die Generals Wuth des r hat mich ht Donna ca betrifft, die Stadt nden viele ofort Be- t werden ogar Wa- Schaden glich pa- uns Car- um seiner und eine rt, Mord- agte Don a Maria, fort, und etwas zu luß hrev Rathhaus Bis heute den Brand Alfonso sei- Als wäre ter davon, hieß Alco- Kinder er- durchaus , daß das Organ der im Geseht das Mär- arme Frau ennen, als it verübt, n kennt in n ich mich pflegt. glesst,

die ist zu komisch! Die Zeitungen berichteten, Alfonso habe den General an den Schweif eines Pferdes binden und über die Straße schleiten lassen. Wissen Sie, was wir mit dem General thaten? Wir nahmen ihn in den Etat majeur, gaben ihm ein gutes Pferd, zogen ihn zweimal an unsere Tafel und ließen ihn dann gänzlich frei gegen sein Ehrenwort, das er bis an diesen Tag gehalten hat. Der General war so loyal, die in Umlauf gesetzten Gerüchte in einem Schreiben zu dementiren, das in spanischen Blättern erschien, in deutsche Journale aber nicht übergegangen ist.“

Die Prinzessin pausirte a wenig, und Don Alfonso nahm das Wort: „Es sind Gewaltthaten, die vorgefallen, aber keine größeren, als in der ganzen übrigen kriegsführenden Welt. C'est la guerre, meine Herren! Wir hatten Cuenca längst genommen, die Stadt occupirt und unsere Soldaten gaben sich ahnungslos der Ruhe hin. Eines Morgens fanden wir einen unserer Officiere und drei Soldaten todt in ihren Betten; sie waren von Republikanern, welche sich in Schlupfwinkeln versteckt hatten ermordet worden. Die Mörder so wohl, wie zwei oder drei Männer, welche aus den Fenstern geschossen hatten, wurden niedergemacht, und ich frage Sie nun, ob etwa während des letzten Krieges Deutsche und Franzosen mit einander glimpflicher umgegangen sind?“

„D gewiß nicht“, meinte Donna Maria. „Wir führten Krieg und befehdeten uns wie streitende Parteien. Wir wechselten unsere Gefangenen gegenseitig aus und haben sie nicht auf die Folter gespannt oder gar haufenweise ermordet. General Saballs ließ einmal fünfzig Freiwillige erschießen und mußte deshalb auf das Drängen Alfonso's den Dienst verlassen.“

„Ja wohl“, warf der Prinz ein, „und wenn es nach meinem Sinne gegangen wäre, so befände sich der General längst nicht mehr in Spanien.“

„Von den Plünderungen habe ich Ihnen noch gar nichts erzählt“, sagte Donna Maria, „und doch bilden dieselben eines der düstersten Capitel in dem Schauer-Romane, welchen die Welt über die Gräueltaten der Carliten gläubig hingenommen hat. Wir haben das Volk gebrandschmätzt, ihm Geld und Gut abgenommen und nie etwas bezahlt, so heißt es allgemein; das gerade Gegentheil ist wahr. Alfonso gab immer Befehl, daß Alles bezahlt werden müsse, daß Niemand sich eigenmächtig etwas nehmen dürfe, und es war oft recht hart, diesem Befehle nachzukommen. Einmal gelangten wir in ein Dorf, dessen Bewohner uns Carliten selbst gegen Geld keine Nahrungsmittel geben wollten. Die Soldaten waren tagelang marschirt, ohne zu essen; viele sanken ohnmächtig vor Hunger zusammen, und ich selbst habe fünfzehn oder zwanzig dieser Bedauernswerthen vor unserem Hause gesehen. Wir rafften schnell alles Brod zusammen, um die Tapferen von dem Hungertode zu erretten — aber gerahmt hat keiner. Wie oft sind unsere Truppen während der Leisezeit an den schönsten Weingärten hungrig und durstig vorüberzogen; die Weinstöcke blieben unberührt. Wenn aber einmal Requisitionen gemacht wurden, so wurden sie auch immer bezahlt. Es gibt sogar ganze Landstriche, welche sich durch die Verproviantirung unserer Armee bereichert haben. Hätten wir geraubt, wahrhaftig, unsere Soldaten wären besser daran gewesen!“

Eine Stunde war längst verronnen, und wir saßen noch immer im Salon Don Alfonso's. Selbst für den misbegünstigten Interviewer war uns genug erzählt worden, und wir erhoben uns, um das prinzipielle Paar zu verlassen. Don Alfonso und seine Gattin meinten, sie hätten uns noch Manches zu erzählen, was die öffentliche Meinung in Oesterreich über die Vorgänge in Spanien aufzuklären vermöchte. Die Ankündigung eines zweiten Besuchs im Laufe der nächsten Tage wurde lebhaft und lebenswürdig aufgenommen; wir schieden.

Da hatte ich also eine Stunde mit dem „Vandalen-Chief“ und seiner „Amazonen-Gattin“ gesprochen, und mit gemischten Empfindungen, mit streitenden Gefühlen verließ ich das Haus des Paares an dessen Namen so viele düstere Erinnerungen so viel heftige Ausbrüche des Zornes geknüpft worden. Mit gleich heftigen Worten, mit entrüsteter Gebeyrde wurden alle Anschuldigungen, die gegen das prinzipielle Paar erhoben worden sind, in seinem stillen Salon zurückgewiesen. Amtliche Documente aus Spanien erheben einen Nachruf gegen die Thaten von Don Alfonso und Donna Blanca; aus dem Munde Weider tönt als Verteidigung nur das Eine Wort: Lüge! Was hatten wir als Wahrheit erkundet? Wir hatten sie auch nach der Unterredung noch nicht gefunden und würden sie wahrscheinlich nach einer zweiten ebenso wenig entdecken. Was mir erzählt wurde, wurde in der Absicht mitgetheilt, daß es die weiteste Distanz gewinnen solle. Ich habe also hier nur verzeichnet, welches Bild Don Alfonso und Donna Blanca von ihrer Person in der öffentlichen Meinung wünschen! es bleibt dem Leser überlassen, dieses Bild zu prüfen und mit anderen zu vergleichen. Ich habe

meinerseits nur noch hinzufügen, daß die Zeilen unmittelbar nach dem Besuche aufgeschrieben wurden, und daß Alles, was darin enthalten ist, vollständig mit dem übereinstimmt, was uns erzählt wurde. Don Alfonso spricht die deutsche Sprache nicht sehr geläufig, Donna Blanca aber ist derselben bis auf die Wortfolge vollkommen mächtig; diese habe ich ein wenig geordnet, der übrige Inhalt aber ist das geistige Eigenthum der Prinzessin.

„N. fr. P.“

Feierliche Inthronisation des neuen Quader gr.-or. romanischen Bischofs Herrn Johann Metianu.

Arad, 3. Mai.

Die feierliche Inthronisation hat gestern Vormittags stattgefunden. — Die kirchliche Feier begann Vormittags 10 Uhr. Der Bischof kam aus seiner Residenz zu Wagen in Begleitung des Metropolitan-Mandatars Erzpriesters Herr Panna aus Hermannstadt. Bei der Hauptspforte wurde derselbe von dem samantanten Dödejanerius im Kirchenorate und von zahlreichen Ministranten empfangen, die ihn sammt dem Mandatar bis zum Bischofsstuhle geleiteten, wo der Bischof an der untersten Stufe stehen blieb, der Mandatar aber sich zu seiner Rechten stellte. Der Letztere richtete nun eine Ansprache an die Versammlung über seine Delegation, worauf das königliche Ernennungsdiplom zuerst in ungarischer, dann in romanischer Sprache, dann die Grammata (Bestallungsbrief) des Metropolitanen verlesen wurden. In derselben wurde die ganze Geschichte der Bischofswahl, per canonischen Prüfung, der Allerhöchsten Bestätigung der Promotionen sammt den Verdiensten und Tugenden des neuen Bischofs aufgezählt wurden. — Nach erfolgter Verlesung setzte der Herr Mandatar seine Rede fort und hob in Verlaufe derselben insbesondere die Würde und die hochwichtige Mission auseinander und schloß damit, daß der Bischof Herr Metianu nach den Vorschriften der Kirche und des Staates gewählt und für diese Würde als vollkommen geeignet befunden wurde. Schließlich forderte er ihn auf den Bischofsstuhle einzunehmen.

Der nunmehr feierlich installirte Bischof bestieg den Bischofsstuhle. Von hier aus segnete er nun das Volk worauf er eine Rede hielt, die nahezu eine Stunde währte. In dieser Rede entwickelte er gewissermaßen sein Kirchenprogramm, dahin, daß sein ihm durch die kirchlichen und bürgerlichen Gesetze normirter Beruf sei: Licht und Moral zu verbreiten; Licht durch das Wort, durch die Lehre des Wortes Gottes, der Wahrheit. — Moral durch sein eigenes und seines Clerus Beispiel im Leben und im Wirken.

Diese Rede brachte auf die Versammlung einen bewältigenden Eindruck, bei der zahlreichen Versammlung hervor, welche die ganze Cathedralkirche füllte. Nach Schluß der Rede erschollen türkische „Hoch“-Rufe auf den neuen Bischof womit die Inthronisationsfeier beendet war.

Hierauf folgte die h. Messe und wurde der Bischof in üblicher Weise in der Mitte der Kirche unter Chorgefang vom celebrirenden Clerus mit dem bischöflichen Prachtgewand bekleidet. Die Messe währte eine volle Stunde.

Nach der Messe wurde der bisherige bischöfliche Vicar und Protosineel Herr Andr. Alexander Pap zum Archimandriten geweiht und ihm das goldene Kreuz am rothen Band umgehängt.

Nach Schluß der kirchlichen Feier erfolgte in der bischöflichen Residenz die Aufzählung des Clerus, der Synode, des Consistoriums und vieler Deputationen aus Nah und Ferne.

Um 2 Uhr fand im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ das Galadiner statt, wobei zahlreiche Toaste ausgebracht wurden.

Das erste Glas erhob der Herr Bischof auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und das Allerhochachtungsvollen Herrscherhaus. Hierauf toastirte er auf das Wohl der Regierung und die Legislative des Landes, und zum Schluß auf das Wohl der gemeinsamen Armee, der Honvéds und deren gegenwärtigen Repräsentanten.

Der Bürgermeister Herr Szalacz Gyula hielt seine Tischrede in ungarischer Sprache und erhob sein Glas auf Wohl des neuen Bischofs.

Der Bischof trank nun auf das Wohl des Metropolitanen Herrn Mikon Roman.

Der Metropolitan Mandatar Herr Panna toastirte auf das Wohl des Bischofs, der Diocese und der Synode.

Für das städtische und Comitatemunicipium und deren anwesende Vertreter erhob Herr Vonts Döme sein Glas, der seine Rede ebenfalls in ungarischer Sprache hielt.

Der interessanteste Toast war unbedingt jener den Herr Vincenz Dabcs hielt. Er erhob sein

Glas für die Liebe und Eintracht zwischen den verschiedenen Völkern und Confessionen des Landes, zum Wohle des Gesamtvaterlandes. Er fügte in seiner Rede aus, daß, so wie die Parole des Staates die Ordnung die der Kirche die Ruhe ist. Die Ordnung dient zur Beförderung der materiellen Sicherheit; die Ruhe zur Beförderung der geistigen Entwicklung oder des Lichtes. Auf diese Weise unterstützt die Kirche den Staat in der Erfüllung der Zwecke des letzteren und hieraus wird es bis zur Evidenz klar, wie erhaben und edel der Beruf der Kirche im Staate ist und wie wenig der Staat die wahre Kirche entbehren kann, welche im eigentlichen Sinne des Wortes die Ruhe und den wirklichen Fortschritt durch Verbreitung der Eintracht und Liebe unter den Bürgern des Staates befördert und gewährleistet.

Nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede erhob der Congressdeputirte Advocat Herr Demeter Krstics sein Glas und toastirte im Namen der serbischen Nation auf das Wohl des Bischofs indem er dem Wunsch Ausdruck gab, daß derselbe seiner erhabenen Aufgabe zur Wohlfahrt der Kirche, zum Glücke der Nation und zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes lösen möge.

Nicolaus Kulácsy constatirt in seinem Toast mit innerer Befriedigung, daß sowohl die in der Antrittsrede des Bischofs entwickelten Principien, wie auch die in den bisher gesprochenen Toasten, besonders aber in dem Dabcs' enthaltenen Enunciationen eine sichere Bürgschaft dafür bieten, daß nunmehr Friede und Eintracht alle Bürger des Vaterlandes zur Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt einigen werde, wodurch der heutige Festtag noch eine besondere, segensreiche Bedeutung gewinnt.

Auch diese beiden letzteren Toaste ernteten reichlichen Beifall. Es folgten wohl noch mehrere der Gelegenheit entsprechende Reden, die hier alle ausführlich zu verzeichnen, unmöglich ist; wir wollen daher bloß hervorheben, daß alle von dem Geiste der Liebe, Eintracht und Brüderlichkeit durchweht waren und sehr beifällig aufgenommen.

Bei dem Galadiner herrschte die ungezwungenste Heiterkeit und fand das Fest erst gegen Abend seinen Abschluß.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwochs den 5. Mai l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenen General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

26. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Vinuendo Licitation der für den Stadthausbau benötigten Anstreichen, Mosaik, Terrecotta, Töpfer- und Brunnenherstellungsarbeiten.

27. Bericht derselben über das Gesuch des Nyiga Zoza betreffs Uebertragung seiner Pachtung.

28. Bericht derselben über das Gesuch der Veronika Boros betreffs Enthebung von der Gewölbpachtung.

29. Bericht derselben über die Erfolglosigkeit der Licitationen betreffs Verpachtung der durch Radig Sakab bisher in Pacht gehaltenen Gewölblockalität.

30. Magistratsbericht über das Gutachten der Pflasterungscommission betreffs der im l. J. vorzunehmenden Pflasterungsarbeiten.

31. Bericht derselben über das Gutachten der Wirtschaftskommission bezüglich der durch J. Sorcer, Josef Distriky, Ludwig Agvölgyi und Alois Dant für den Ankauf mehrerer Hausplätze am Marosufer eingereichten Offerte.

32. Bericht derselben über das Gutachten der Wirtschaftskommission bezüglich des durch Ludwig Belcska zur Lieferung von Quadersteinen eingereichten Offertes.

33. Bericht derselben über das Gutachten der Wirtschaftskommission bezüglich des durch Julius Vogel zur Lieferung von Steinen eingereichten Offertes.

34. Bericht derselben über das Gutachten der Pflasterungs- und Baucommission über die durch Franz Trassel am westlichen Theil der Gasse nächst dem Zins- und Theatergebäude ausgeführten Beton-Canalisirungsarbeiten.

35. Bericht derselben über den der Straßenbahn- und Ziegelfabrikactien-Gesellschaft für die Gebrüder Klei erteilten Erlaubniß zum Bau einer Flügelbahn eingereichten Protest.

36. Abdankung des städtischen Thierarztes Franz Bartl von dieser Stelle.

37. Magistratsgutachten über die Appellation des Wilhelm Ding morin er ersucht die ihm auferlegte Geldstrafe von 100 fl. abzuschreiben.

38. Magistratsgutachten über die weitere Bewilligung zur weiteren Erhaltung des Kiosk am Ende der Promenade.

39. Magistratsgutachten über das durch mehrere Krader Einwohner eingereichte Gesuch, daß der Obst- und Basistplatz von Franzensplatz wieder auf den Obst- platz (Hollak'schen Grund) zurückverlegt werde.

40. Magistratsgutachten über das Gesuch des B. Berger betreffs Nachlaß vom Gewölbzins von dem im alten Stadthausgebäude gepachteten Gewölblocal.

41. Bericht des Magistratsrathes Farkas Menyhert bezüglich des der Güterdirection der Herrschaft Bules in Pacht überlassenen Holzlagerplatzes.

42. Commissionsbericht über die Collaudirung der Malerei und Vergoldung im Theatergebäude.

43. Commissionsbericht über die Besetzung der in Erledigung gekommenen Cantorstelle.

44. Bestätigung von Seite des Ministeriums des Innern der für die Stadt Krad erlassenen Fleisch- ausschrottungsnormen.

45. Bericht des Oberfiscals über den mit Kristyory Zsigmond betreffs Pachtung von 373 Joch Grundstücke im Nagylapáló eingeschlossenen Vertrag.

46. Bericht des Stadthauptmannamtes, daß die Sammlungen für die Teilnahme an der Nordpol- Expedition erfolglos geblieben ist.

47. Magistratsgutachten über die durch Johann Paris revidirten Com-nunal-Rechnungen.

48. Magistratsgutachten über die Eintreibung des durch die Pächter des städtischen Zinskaufes Franz Firafel jun. und C. A. Prinner nicht gezahlten vierteljährigen Hauszins.

49. Circularverordnung des Finanzministers über die Constatirung der Grund-Cataster-Com- mission.

Institutoris Kálmán. Aboeritor.

Kleine Chronik

Krad, 3. Mai.

Eine Deputation des ier. Humanitätsvereines bestehend aus den Herren Adolf Lustig Präses, Moriz Klein, Vicepräses. M. A. Pollak, Cas- sier und Leopold Rosenberger, Secretär verfügte sich gestern in die Wohnung des Herrn Heinrich Blau, der diesem Vereine bis zum Jahre 1874 durch 12 Jahre theils als Ausschuß, theils als Ver- einspräses vorgefanden ist, um ihm das über seine in der jüngsten General-Versammlung erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede angefertigte Ehren- d i p l o m zu überreichen. Herr Blau dankte auf die in war- men Worten gehaltene Anrede des Vereinspräses herzlich für die ihm zu Theil gewordene Auszeich- nung und versprach das Interesse des Humanitäts- vereines jederzeit nach seinen besten Kräften fördern zu wollen. — Bei dieser Gelegenheit wurde aus den Acten constatirt, daß der Humanitätsverein im Jahre 1861 als Herr Blau das Präsidium übernahm über eine Jahreserinnahme von 638 fl. und über ein Fondcapital von 665 fl. verfügte; im Jahre 1874 aber als Herr Blau von Präsidium zurücktrat be- trugen die Jahreserinnahmen 3491 fl. und der Fond war auf 11265 fl. und mit den vom aufgelösten Ge- werbe und Ackerbauverein übernommenen 6930 auf 18,195 fl. angewachsen. Die Logik dieser Ziffern spricht lauter und überzeugender für die segensreiche Thätigkeit des Herrn Blau als es die schönsten Worte eines noch so schönen Eprendiplomes vermögen.

(Hymen.) Gestern fand die Trauung des Fel. Dittler Lustig mit Herrn Weis statt und heute trat Fr. Berka, die Schwester der naumehr- jungen Frau mit Herrn Schwarz unter den Trauungsgeläutern. — Diese doppelte Heirat hatte eine ansehnliche Zahl schöner und feilich geschmückter Gäste versammelt, welche unter dem Orange zahlrei- cher Nuzigerer (besonders aus dem schönen Ge- schlechte) an dem Feste Theilnahmen. — Möge das Glück den Neuerwählten, wie der Wonne Monat May — so wie er sein sollte und die Lichter ihr besingen, — seine Blüten streuen.

Der Winter jagt von uns heuer durchaus nicht weichen zu wollen, denn erst in der jüngstver- flossenen Nacht hatten wir wieder einen, wenn auch glücklicherweise nur schwachen Frost, der besonders an den Obstdäumen großen Schaden verursacht hat. In Folge dessen herrscht nun allgemein die Besürch- tung, daß noch stärkere Fröste nachfolgen und noch mehr Verwüstungen anrichten dürften, und trägt die besonders Morgens und Abends sehr kühle Wirt- rung nicht wenig dazu bei, diese Besürchtungen als einigermassen gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

— Franz Deak wird auch den nächsten Sommer im Kreise der Familie Nedeczky, in deren Villa im Stadtwaldchen, wo er sich im vergangenen Jahre so wohl fühlte, verleben. Wie wir im „Nagy- váradi“ lesen, sind die Fräulein Terese und Emma

Nedeczky, welche der alte Herr bekanntlich so gern um sich hatte, bereits von Großwardein hier abgereist.

— („Zuerst den Grüne weg.“)

„Hon“ erzählt anlässlich eines von Wiener Blättern mitgetheilten Gespräches zwischen dem Communica- tionsminister Pöchy und dem ehemaligen Theißer- bahndirector Nördling, in dessen Verlaufe sich d.r Communicationsminister schlecht deutsch ausgesprochen haben soll, folgende hübsche Reminiscenz: Seine Ma- jestät der König verstand das fehlerhafte Deutsch der Ungarn schon dazumal, als er noch nicht gekrönter König von Ungarn war. Als der Monarch seine erste Rundreise in Ungarn machte, überreichte ihm im Gömörer Comitae eine huldigende Deputation einen großen sogenannten Menoger Käse mit grüner Kruste; der König hatte so was noch nie gesehen, wußte nicht, ob eine Wassermelone oder eine grüne Kano- nenkugel sei und fragte, was das Ding eigentlich vor- stelle. Es tritt hierauf ein Gömörer Herr mit der Erklärung hervor: „Das ist gut zu essen, aber zuerst den Grüne weg!“ „Aha, das Grüne weg“, bemerkte ein General. „Ja, ja, den Grüne weg“, wiederholte der Gömörer Patriot. Als sodann die käsebringende Deputation sich entfernte, sagte derselbe General: „Ist das ein dummes Volk, diese Stock- ungarn — die werden die deutsche Sprache nicht erlernen.“ „Ich hab' ihn schon verstanden.“ — be- merkte der junge Kaiser. Und nicht gar zu lange darauf wurden wir gewahrt, daß der Stern des mäch- tigen Grüne sich zu verdunkeln begann.

— Eine wichtige optische Erfin- dung ist von einem Oberleutenant des in Temesvar garnisonirenden Infanterie-Regiments Casarevic ge- macht worden. Es ist das ein sogenannter Distanz- messer, eine Art zum Verschieben eingerichteten Fern- rohrs, welche die genaue Entfernung der ins Auge gefassten Gegenstände anzeigt. Die Erfindung hat sich so vollständig bewährt, daß ein Wiener Mechaniker, wie die „Tem. Ztg.“ meldet, dieselbe um 400 fl. für sich ankaufen wollte, doch hat der Erfinder dieses Anerbieten abgelehnt und beabsichtigt, sich mit seinem ingenieurischen Werke nach Wien zu begeben, um das- selbe dem gemeinsamen Kriegsministerium vorzulegen.

— (Am Schandpfehl.) Aus Pécsvár (Baranyaer Com.) wird der „Hf. Ztg.“ ddio. 26. d. geschrieben: „Vor kurzer Zeit brach in dem zum hie. Bezirke gehörenden Dorfe Dab Feuer aus, durch welches zwei K. n. Häuser an den Bettelstab gelangten, da ihr ganzer Besitz ein Raub der Flam- men wurde. Das Drama sollte aber auch ein Nach- spiel haben, welches den Ortsvorständen von Dab noch manche bittere Stunden bereiten dürfte. Der Ortsrichter sagte nämlich auf zwei Druseinwohner Verdacht, daß dieselben das Feuer angelegt hatten und ließ die Gemeindeglieder zu einer Sitzung einberufen, in welcher auf Grund dieses Verdachtes der hochw. Beschlus gefaßt wurde, die beiden Män- ner an eine Kette zu schließen und sie am Sonntag zur öffentlichen Schau zu stellen, welcher Beschlus auch einigen Sonntag ausgeführt wurde. Trozdem die Männer jeder an einen Stamm gefesselt waren, wollten sich dieselben zu einem Gesandniß nicht be- wegen lassen und wurden daher wegen Mangel an Beweisen freigelassen. Wie ich nun aus bestimmter Quelle vernehme, sind die beiden geschändeten Män- ner gegen die Ortsvorstände klagbar aufgetreten und beanspruchen einen Ersatz für die ihnen angethane Schande.“

(Verlosung. 1800er Staatsloje.)

Bei der am 1. Mai 1875 um 10 Uhr Vormittags, in dem Zeichungslocale des k. k. Banco-Gebäudes in Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 17, unter Interve- nung der Staatsguldens-Controll-Commission des Reichsregimes öffentlich vorgenommenen dreifachen Ver- losung der Gewinn-Nummern der Staatsverschuldungsschrei- bungen des k. k. österreichischen hundertprocentigen Staats- loterieregiments vom 15. März 1860 per 200.000.000 Gulden in österreichischer Währung wurden aus den verlosenen achtzig Serien: Nr. 189 851 1391 1454 1509 1611 2150 2154 2221 2357 2765 2913 3091 3755 3770 4352 4444 4739 5295 5486 5904 6302 6385 6509 6795 7142 7179 7282 7286 7715 7993 8196 8445 8514 8989 9216 9496 9647 9671 9861 10010 10170 10190 10807 11011 11198 11868 11872 12056 12342 12418 12568 12679 12785 13013 13294 13360 13386 13410 13502 14093 14459 14593 14601 14681 14746 14781 15082 15371 16029 16177 16490 16690 17464 17904 18526 18529 18563 18782 und Nr. 19921 die nachfol- gend aufgeführten fünfzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österreichischer Wäh- rung gezogen und zwar für der Haupttreffer mit 300.000 fl. auf Serie 14593 Nr. 17, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf Serie 9647 Nr. 7 und der dritte Treffer mit 25.000 fl. auf Serie 8196 Nr. 6; ferner gewonnen: je 10.000 fl.: Serie 12785 Nr. 19 und Serie 13013 Nr. 8; je

5000 fl.: S. 3091 Nr. 18, S. 6795 Nr. 2, S. 8196 Nr. 17, S. 10170 Nr. 8 und Nr. 13, S. 11011 Nr. 19, Serie 12418 Nr. 4, 11 und Nr. 18, S. 13360 Nr. 3, Serie 13410 Nr. 2, S. 13502 Nr. 1, S. 14593 Nr. 7 und Nr. 14, und S. 18529 Nr. 1; je 1000 fl.: S. 189 Nr. 18, S. 1509 Nr. 1 und Nr. 17, S. 1611 Nr. 5 und Nr. 18, S. 4739 Nr. 14, S. 5295 Nr. 20, S. 5904 Nr. 3, S. 6509 Nr. 7, S. 6795 Nr. 10, S. 7142 Nr. 9, S. 7715 Nr. 15, S. 7993 Nr. 2 und Nr. 13, S. 8445 Nr. 7, S. 9671 Nr. 5, S. 11872 Nr. 4, S. 12418 Nr. 16, S. 12568 Nr. 17, S. 13013 Nr. 1, S. 13294 Nr. 17, S. 14459 Nr. 9, Serie 14593 Nr. 8, S. 14681 Nr. 10, S. 14746 Nr. 6, und Nr. 20, S. 14781 Nr. 15, S. 15371 Nr. 2, S. 18526 Nr. 5 und endlich Serie 18563 Nr. 15. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen achtzig S. enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1550 Gewinn-Nummern der Staatsverschuldungsschrei- bungen fällt der geringste Gewinn von je 600 fl. Defterr. Währ.

Volkwirtschafts-

Handels-Zeitung

Krad, 3. Mai Spiros. En gros 43 1/2 bis 44 sammt Fass, en detail 42—42 1/2 ohne 44 1/2, bis bis 45 sammt Fass.

Buda-Pest, 1. Mai. (Getreide.) Wir hatten heute sehr wenig Ausgebot, spärlichen Verkehr, blieben Preise aller Körner unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schiffe.

Termine wenig gehandelt. Herbstweizen und Mais matter, alle anderen Termine unverändert.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.68 Geld, fl. 4.70 Waare, per September-October fl. 4.56 Geld, fl. 4.60 Waare.

Wais per Mai-Juni fl. 3.17 Geld, fl. 3.19 Waare.

Hafers per Frühjahr fl. 2.07 Geld, fl. 2.08 Waare.

Rohrepes per August-September 10 1/2, S. 10 1/2, W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2, S. 10 1/2, W.

Wiener Börse vom 1. Mai. Obwohl gestern in der zweiten Börsenhälfte ziemlich viel reali- sirt wurde, begegnete die heutige Effectenverjorgung in Folge des vorherrschenden Misstrauens einigen Schwie- rigkeiten, und zeigte sich Geld abermals knapper. Die besriedigenden Notirungen der deutschen Geldplätze wurden durch die ungünstigen Pariser Schlusscurse pa- ralisirt.

Die Verkehrsstockung hielt in vollem Maße an. Renten verkehrten zu unveränderten Cursen. Bohnen theilweise billiger. Creditactien bewegten sich zwischen 234.75 und 235.25, Anglobank-Actien zwischen 134.50 und 135.25, Unionbank-Actien zwischen 113.20 und 112.80, Ungarische Creditbank zwischen 222.25 und 222.80, Egyptische Bank zwischen 178.50 und 179.25 Bankvereins-Actien hielten sich bei 113.50, Handels- bank-Actien bei 65, Ungarische Bodencreditbank bei 77. Von Bahnen hielten sich Carl Ludwig-Bahn- Actien bei 236, Staatsbahn-Actien ermäßigten sich bis 209, Lombarden bis 142.50.

Von Baubanken stagnirten Allgemeine Baubank bei 17, Anglo-Baubank bei 33.50, Bauverein bei 24.50, Union-Baubank bei 26, Wechsel-Baubank bei 9.50, Papierrente notirte 70.50, Silberrente 74.75, Türken-Loje 55.10.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mi- nuten: Creditactien 235, Ungarische Creditbank 222.25, Anglobank 134.60, Francobank 49.25, Franco-Hunga- rian-Bank 61, Ungarische Bodencreditbank 77.50, Union- bank 112.80, Handelsbank 65, Vereinsbank 19, Egyptische Bank 178.50, Verkehrsbank 94.50, Wiener Bankverein 113.50, Elisabeth-Westbahn 188.50, Franz Josef-Bahn 167, Allgemeine Baubank 17.25, Wiener Bauverein 24.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 13.25, Anglo-Baubank 33.50, Wechsel-Baubank 9.25, Union-Baubank 26, Union-Baunaterialien-Gesellschaft 9, Niederösterreichischer Bauverein 17, Militär-Bau- bank 40, Eisenbahn-Baugesellschaft 75, Tramway-Bau- gesellschaft 60, Napoleonsdor 8.88. Wenig Geschäft.

Telegramm der Krader Lloyd Gesellschaft.

Buda-Pest, 3. Mai (Getreidege- schäft.) Effectiver Weizen gegen gestern unver- ändert, 88pf. Theiß- und Banater-Waare fl. 4.70, Frühjahr-Weizen fl. 4.65—67, Herbst-Wei- zen fl. 4.59—60, Mais fl. 3.18—20, Hafers fl. 2.08—09, Repes unverändert.

Notirungen... 321-2,3... Fundmachung... 7027/1875... Von Seite des Krader Lloyd...

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 3. Mai 1875.

Table of telegraphic exchange rates for various locations including London, Paris, and Vienna.

Verkehrs-Ausweis der Arader Gewerbe- und Volksbank

Financial statement of the Arad Trade and People's Bank for April 1875, showing assets and liabilities.

b) Creditwechsel.

Table of credit exchange rates and bank balances for various banks and locations.

Cassa-Bewegung.

Table of cash movements for the bank, including income and expenses for April.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Arader kaufmännische Verein wird Donnerstag den 6. d. M., Vormittags 10 Uhr im Rathungssaale der Handelskammer eine General-Versammlung abhalten...

- 1. Die Revision der Statuten. 2. Die Geschäftsordnung. 3. Ausfuhrbericht über den Unterricht der Lehrlinge.

Arad, 3. Mai 1875. Julius Szontagh, Vereinspräsident.

Wiener Lotterziehung vom 1. Mai: 67 71 6 35 23. Temesvárer Lotterziehung vom 1. Mai: 8 23 2 28 35.

Notierungen der Pester Börse vom 1. Mai 1875.

Table of stock market quotations for various securities and commodities in Pest.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. April.

Table of closing market prices for various securities and commodities in Vienna.

Table of exchange rates and prices for various international banks and locations.

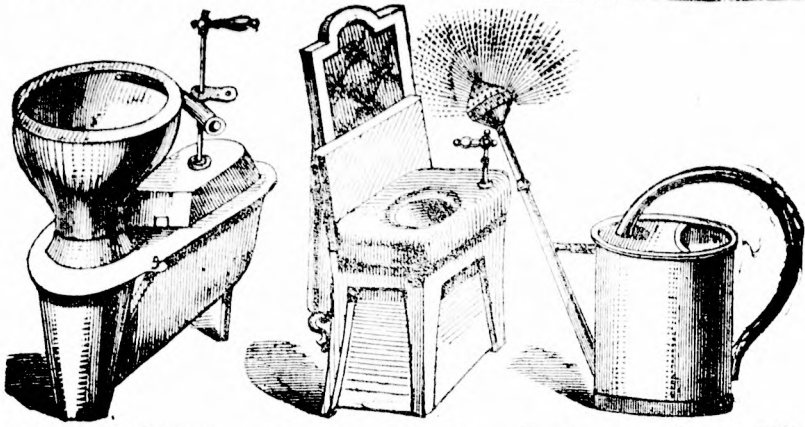
Table of exchange rates and prices for various international banks and locations.

Concursus-Verordnung. Von Seite des Arader t. Gerichtshofes als Concursusbehörde wird hiemit kundgemacht...

Local-Beränderung. Miksits Alajos, besonders aber meinen geehrten Kunden bekannt zu machen...

Arverési hirdetmény. Miksits Alajos és neje családja részéről tartozó az Arad városi 725 sz. telek...

Arverési hirdetmény. Miksits Alajos és neje családja részéről tartozó az Arad városi 725 sz. telek...



Bitte zu beachten!

Ich beehre mich hiemit das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, auf meine neu erfundenen **Haus- und Zimmer-Aborte**, als besonders empfehlenswerth, da sie geruchlos und mit Wasserfüllung versehen sind, die Construction eines Zimmer Abortes bildet ein Patent.

Die von mir erzeugten **Giesskannen** erlaube ich mir besonders Gärtnern und Laubpflanzern bestens anzupfehlen.

Zugleich empfehle ich mein gut assortirtes Waaren-Lager, da ich **Dachrinnen, Bodenfenster, Aussteigthürel** und **Oberlichten**, stets fertig am Lager habe.

Gleichzeitig erlaube ich mir dem geehrten Publicum anzuzeigen, daß ich nach jeder beliebigen neuesten Art, **Dacheindeckung** aus **Zink, Weiß- und Schwarzblech**, sowie alle **Reparaturen** übernehme. Ich erlaube mir daher um gütige Aufträge, welche zu den billigsten Preisen prompt effectuirt werden, höflichst zu ersuchen.

Arad, im April 1875.

Alois Schifferer,

243-9-20

Die von mir erzeugten **Haus- und Zimmer-Aborte**, sowie auch die **Giesskannen**, sind in der Eisenhandlung der Herren **Carl Andrényi & Söhne** stets am Lager.

Gewölb-Vermiethungen.

Am Hauptplatz im Herrn **M. Ackermann's** Neugebäude sind zwei

Geschäftslocale

vom 1. August

zu vermieten, und zwar: Nr. 1. und Nr. 6 letzteres ist das Eck von der Lamngasse.

So auch sind zwei **conferte Gassenwohnungen** im 2. Stock stündlich zu vermieten. 324-1,3

Zu erfragen in der Werkzeug-Handlung des Herrn **G. Koszka**.



Maastochlen

stehen auf dem Gute **Maros Illye** (Station der Ersten Siebenbürgischer Eisenbahn) zum Verkauf. 325-1,3

Nähere Auskunft ertheilt der Hofrichter **Nyakas**.

Nr. 6818/1875.

322-2,3

Kundmachung.

Vom Arader I. Gerichtshofe wird hiemit kundgemacht, daß der gegen **Georg Priegl**, im Jahre 1874 mit dem Urtheil unter Zahl 21646 angeordnete Concurs in Folge Ausgleiches mit den Gläubigern **am heutigen Tage aufgehoben** wurde.

Arad, 1. Mai 1875.

Kovács Zsigmond,
Subst. I. Gerichtspräsident.

Frits Lajos,
Gerichtsdirektor.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre** der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) **frische und veraltete Schleimflüsse** bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) **Krankheiten der Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

73-72,120

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Berichtigung der Haare; in verfeinelter und im Glase gefüllten Flaschen à 85 Nkr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Berichtigung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verfeinelter Original-Flasche à 12 Nkr.

Dr. Beringuler's aromatischer Krönengel, als köstliches Riech- und Wohlgeruchsmittel, welches die Lebenskräfte stärkt und ermuntert; in Original-Flaschen à 1 Nkr. 25 Nkr. und 75 Nkr.

Professor Dr. Lindes vegetabilisches Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Verschönen der Scheitel; in Original-Flaschen à 50 Nkr.

Halsamische Olivenseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Gesichtshaut und Weichheit der Haut aus; in Flaschen à 55 Nkr.

Dr. Beringuler's vegetabilisches Haarfärbemittel, färbt nicht schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Nadeln 5 Nkr. oder 10 Nkr.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiederherstellung u. Beseitigung des Haarrüchels; in verfeinelter und im Glase gefüllten Fläschchen à 85 Nkr.

Dr. Suin de Bouteville's aromatische Zahnpasta, das unverfälschte und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1. und 2. Fläschchen à 75 und 55 Nkr.

Dr. Beringuler's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Flasche 1. fl. 10 Nkr. 2. fl. 15 Nkr.

Dr. Koch's Kräuterbonbons, anerkannt als probates Hausmittel bei Raucher-, Heiserkeit, Reizschleimhaut, Nahrung im Halse etc.; in Original-Fläschchen à 70 und 35 Nkr.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel

in Arad nach wie vor nur allein verkauft bei **Adolf Schaffer Apoth.**, **Armin Elias Kirchengasse**, **Herrn Goldstein**, vorm. **Joh. Tedeschi Hauptplatz**.

Baja: Kleinsz. & Babos.
Bleditz: Rudolf Fleischer.
Br. Kolp.
Csák-Tornyay: A. Karas.
Debreczin: Ap. K. v. Kothobasch.
F. Csanak.
F. Geröby.
István Borghofer.
Erlau: Jos. Piller.
Facsas: David Hirschl.
Gy.-Sz.-Miklós: Ernst Fröhlich.
Gyula: Ap. Stefan Orley.
Hermannstadt: Franz Wernor.
Adolf Albrecht.
Kaschau: Ed. Echwig & Sohn.
Carl Quisfeld.
Mónster Gyula.
D. Strausz.
Ap. G. A. Megay.
C. Wandraschek.
Kecskemét: Ap. Joh. Milhofer.
Klausenburg: Ap. J. Wolf.
Lera: Ap. K. v. Holmann.
Lippa: Alex. Geordan.
Lugos: Ant. Schlosser's Sohn.
Mako: Ap. Adolf Nagy.
Nina Eisenstein.
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy.
Mediasch: Carl Brekner.
Miskolcz: Fr. Pastner.
Ferd. Maier, schw. Hund.
Mühlentbach: Weissortels, Wittw.
& Hannmann.
Nagy-Banya: Jos. Harsos.
Nagy-Becskerek: Ist. Böhm.
Nagy-Kanischa: Ad. Rosenber.
Fra. Rosenber.
J. H. Bachrach.
Neusatz: L. Stefanovitz.

Neusatz: D. Koda.
Nagy-Miklós: Panajot Manojlovits.
Pest: Ap. Josef v. Türk.
Peterwardein: L. C. Junginger.
Pressburg: Ap. Fr. Heinriol.
Jul. Kozler.
A. F. Grossmann.
Joh. Fischer, Nachfolger
Raab: P. v. Némethy.
Schäßburg: J. B. Missobacher u. Sohn.
Semlin: A. D. Joannovitz.
Stelnamanger: Franz Tempel.
Ap. Franz v. Billich.
Stuhlweissenburg: Anton Deutsch und Sohn.
Stuhlweissenburg: Ap. Jos. Braun.
Jos. Carl.
Stigm. Pinkas.
Szatmar: Michael Juko.
Sz. Ujvar: Ap. Dav. von Plesintar.
Szegedin: Ap. Alb. von Kovács.
Ap. Jul. Meak.
Ap. Jos. Bauer.
Szolnok: Stefan Horansky.
Temesvar: Ap. M. Janner.
Apoll. J. E. Fischer.
Franz Eumner.
Ap. Jos. Farkas.
Thorda: J. Froidl, Rigó.
H. M. Vasarhely: Jos. Braun.
Verschets: Joh. Puch.
Ap. Alex. Moldoványi.
Gr.-Wardcin: Ant. Janky.
M. Huzella.
Endre, Benits.
Wesprim: Th. Gschard's Sohn.
Zenta: Gebirder Witts.

Für die Redaction verantwortlich: **Stephan v. Hatos**. - Druck von **J. Goldschneider** in Arad, Lamngasse, Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Präumer
Gesährlich
Halbjährig
Vierteljährig
Wochentlich

Das Ne
Königs ist in
Am 3. und 4.
taro; am 5.
Budua fortgesetzt
am 7. über Po
nach Porto Pa
nach Cursalo, c
am 14. trifft C
in Kuffin-Picol
nach Fiume;
Abends die W
stet am 15. V
In Betref
th. It. „Hon“ n
interessirte ergr
für die Regieru
verschreibungen
verzinslich an
gung, daß das
tags-Ession
möglich ist, ha
frist für die W
ge. gebeten; n
Haus im W
Präumer off
Präumer wird
die Sache heut
Die com
mit Italien zu
sind im Zuge
„Hon“ ersicht
Sollte zu c
Hinfällig
Defensiv
in reichlichen
Dro jungen
Cradium. Hi
Commissionen
ein, wie die ö

Historie
von

— Aber
bauerte mir so
man glaube er
erhalten, den r
da Sie mich
mehr so, nicht
das sanfte Eng
hen, daß ich es
Nicht wahr, es
abzupflücken?
— Ach!
vorhin bläse
zitterten in der
Es war t
nembe Momente
erfte Würde er
haub den Feld
findet. Auch id
weh ich nicht
den Gipfel punct
ihre Hand
stürzt wäre, an
ihre Gesichtsfä
über.
Wiltlerwe
berfetter Uebe